Her
Slg. Her
3081

Sig. Her 3081

3081

Hermione.

Ein Schauspiel
mit Gesang
von
F. A. C. Werthes.

Stuttgart,
in der Mezlerischen Buchhandlung.
1801.

Personen.

Leontes, König von Sicilien.

Hermione, seine Gemahlin.

Theone, unter dem Namen Perdita, ihre Tochter.

Radislav, unter dem Namen Florisell, Prinz von Böhmen.

Kamillo, Sicilianischer Edelmann.

Pauline, Freundin der Königin.

Alexi, ein alter böhmischer Schäfer.

Maura, sein Weib.

Mitri unter dem Nahmen Autolykus, alter Bedienter bei Radislav.

Eine Kammerfrau, Gefolge, Schäfer u. s. w.

(Der Schauplaz ist in Sicilien; theils in der Stadt, theils auf dem Land.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Folgendes Produkt, dessen Hauptstoff aus Shakespears Wintermährchen genommen worden, ist ein Versuch, das höhere Interesse des Drama mit der Belustigung der komischen Opern, so wie sie gegenwärtig in Deutschland Mode sind, zu vereinigen. Bei seiner Arbeit wollte der Verfasser lieber seinen eignen Weg gehen, als sich dem Vorwurf aussezen, an ehrfurchtgebietende Reste freche Hände gelegt, und Heiliges mit Unheiligem fre-

ventlicher Weise vermengt zu haben. Die Zueignung einiger wenigen Blumen, die sich im Vorbeigehen gleichsam von selbst anboten, wird ihm hoffentlich nicht zum Verbrechen angerechnet werden.

Erster Akt.

(Eine muntre Musik macht den Anfang.)

Erste Szene.

(Einfaches Zimmer.)

Hermione und Pauline, (zusammen aus dem anstossenden Gemach hervorkommend.)

Beyde.

O! verstummt, ihr grausam frohen Töne!
Freuden sind der Leiden Hohn.
  Tage der Wonne! Für immer, schöne,
  Seelige! seyd ihr entflohn!
Ewig fliesse stiller Wehmuth Thräne!
Ew'ger Gram ist ew'ger Treue Lohn.

Hermione.

Keine Musik mehr! Sie macht nur Uebel ärger.

Pauline.

Der gute Kamillo meint es gut mit seiner Königin.

Hermione.

Besser, Pauline, wenn er uns Trauermusik brächte. Uns beiden würde sie angemessener seyn.

Pauline.

Wenn sie aber das Vorspiel, die Ankündigung einer neuen Harmonie wäre, die eurem Herzen, meine beste Königin, noch angemessener seyn würde, als diese dumpfe Schwermuth, worinn nun seit fünfzehn Jahren, getrennt von dem König, eurem Gemahl, euer schönes Leben langsam dahinwelkt?

Hermione.

Meint ihr die Harmonie, die jenseits des Grabes uns entgegentönt?

Pauline.

Ihren Wiederhall mein' ich, diesseits des Grabes. — Ihr wißt, theure Königin, wie eifrig seit einiger Zeit unser Freund Kamillo, aus Liebe für den König und euch, den Gedanken aufs neue wieder verfolgt, nach einer eben so langen als unnatürlichen Trennung gleichsam eine zweite Vermählung zwischen euch und dem König zu stiften.

Hermione.

Aus Liebe für mich, sagst du? Ach! nur zu oft ist Haß, was Liebe, und Liebe, was Haß scheint. Aus Liebe, aus wahrer Liebe zu mir rettete mich Scheintod von dem unmenschlichen Ungeheuer, das sich meinen Gemahl nannte; und nie werd' ich undankbar werden an meinem

Wohlthäter. Glaube mir, Pauline, die Fortdauer deiner Freundschaft, die seither in diesem verborgenen Aufenthalt mein unglükliches Schiksal so liebevoll mit mir getheilt hat, und der ununterbrochene geheime Beistand unsers Freundes Kamillo, ist alles was ich hier wünsche. Nur daß er die Gränzen unsrer nothwendigen Bedürfnisse überschreitet, und z. B. diese Musik so oft in unsre Nähe bringt, dieß beunruhigt mich. Es könnte Argwohn erwekken und auf unsre Spur leiten.

Pauline.

Seid ohne Sorgen, Königin. Täglich kniet der König an eurem vermeintlichen Grabe; nur in Elysium ahndet sein Geist eure Gegenwart. Von mir glaubt er wie jedermann, ich sei meinem unglüklichen Gatten nachgezogen. Die Spur seines verlornen Kindes ist die einzige, die er sucht. Zudem verbirgt uns Kamillo in dem entlegensten Theil seiner Wohnung, den er von jeher den Vergnügungen der Einsamkeit zu weihen gewohnt war. Daß Musik, die er leidenschaftlich liebt, einen Theil davon ausmache, kann niemand auffallen. Aber er wird sie weniger lieben, wenn sie den gutgemeinten Anschlag auf ein so fühlbares Herz wie das eure, nicht zu unterstüzzen vermag.

Hermione.

Laß uns zusammenweinen, Pauline, bis der Tod uns wiedergiebt, was wir beide verloren haben. Einmal dem Geier entronnen, wird die bebende Taube lüstern seyn, zu ihm zurükzufliegen? Zu ihm, an dessen Krallen sie das Blut ihrer geraubten Jungen kleben sah?

Pauline.

Das Thier wüthet oder flieht; der Mensch kann weinen und verzeihen.

Hermione.

Gut! daß Leontes für die zärtlichste Liebe aus blinder Eifersucht mit unerhörter Grausamkeit mir gelohnt, dem weissen Gewand heiliger Treue und Unschuld das Brandmahl der Schande aufgedrükt, mich, des Kaisers von Rußland einzige Tochter, wie eine öffentliche Schanddirne den Augen der Welt zur Schau ausgestellt, zum Gefängnis mich Unschuldige verurtheilt, den Moder des Kerkers mir zum Kindbett, der wimmernden Gebärerin Verzweiflung zur Wehmutter gegeben; dieß, alles dieß, Pauline, wollt' ich ihm vergeben. Aber den lezten einzigen Trost in meiner Todesangst, den zarten neugebohrnen Säugling mir von der Mutterbrust, Herz von Herzen hinwegzureissen! Meine süsse Theone! Sein eignes Blut! Der

Kindermörder! — O! wenn ich ihm dieß vergeben könnte, so wäre mein Unglük noch zu klein für mich; seine Schuld wäre noch gering gegen die meine, so würde die große Natur selbst gegen mich aufstehen, und mir fluchen.

Pauline.

Gemordet hat er euer Kind nicht, Königin; auch nicht morden lassen. Noch diese Stunde besizzen vielleicht die böhmischen Wälder das Kleinod, das mein unglüklicher Gatte, der für seine strafbare Willfährigkeit mit dem Leben gebüßt, ihnen anvertrauen mußte.

Hermione.

Und dieß war nicht gemordet? Den hungrigen Bären oder Raben vorgeworfen, das zarte hülflose Lamm! Nicht gemordet? Den wüthenden Stürmen, dem Hunger, dem Frost Preis gegeben! Nicht gemordet? Und so? So zu morden! O! ein Dolchstoß wäre Barmherzigkeit gewesen gegen diesen ungeheuren tausendfachen Mord.

Pauline.

Auch im ödesten Walde tönt zuweilen der Fußtritt eines guten Menschen. Wer weiß, ob nicht irgend ein freundlicher Engel, verwandt mit dem kleinen Verbannten, ein mitleidiges Menschenherz auf seine Spur geleitet hat? Mei-

nes Gatten Tod ist gewiß: erblaßte Zuschauer standen am Ufer, und schrien vergeblich zum Himmel auf um Hülfe, als der rächende Schlund des Meeres den Elenden hinunterschlang. Aber eure Theone? Sie hat niemand gesehn. Sie lag, hoff' ich, damals schon an dem erwärmenden Busen der Pflegemutter, die der Himmel ihr zusandte, und lallte, für die süsse Erquikkung lächelnd ihren kindlichen Dank zu ihr auf. Das Orakel selbst giebt Hofnung, daß sie noch lebe. Der König, war sein Ausspruch, soll ohne Erben leben, wofern das Verlorne nicht wieder gefunden werde.

Hermione.

Das heißt, zur Strafe für seine unnatürliche Grausamkeit sei der König verurtheilt, ohne Erben zu sterben, weil das Verlorene verloren, und nicht wieder zu finden sei.

Pauline.

Ich lege es anders aus. Ich finde Hofnung in jenem tröstenden Wofern. Mir sagt das Orakel: das Verlorne ist nicht ganz verloren. Es kann, es wird wieder gefunden werden.

Hermione.

Ach! Mir schwindelt vor Entzükken bei dem bloßen Gedanken.

Pauline.

Auch ich überlasse mich gerne dem süssen Traum. Oft wenn ich alle meine Trostgründe vergeblich erschöpft habe, und ihr wie der matte Pilger einer versiegten Quelle, sprachlos und ohne Hofnung mir gegenüber sizt; oft rufe ich dann meine Einbildungskraft zu Hülfe, und freundlich lächelnd führt sie an ihrer Hand die willkommne Gestalt eures wiederkehrenden Kindes mir entgegen. Ich sehe sie in der süssen Jugendblüthe von fünfzehn Jahren —

Hermione (die Arme ausbreitend.)

Erscheine! Komm in meine Arme! Engel des Himmels!

Pauline.

Da hüpft sie, um mit Einem Blik Jahre von Schmerz zu ersezzen, unvermuthet einher —

Hermione (bebend vor freudigem Schrekken.)

Pauline! Gute! — Grausame! Schone! — Rede! Stelle sie her vor meine Augen! Täusche mein Mutterherz mit Schattenbildern der Freude! — Sie kann niemand uns nehmen. Sie sind blutlos. Sie vermag kein Dolch zu tödten, kein Ungeheuer zu verschlingen. — Wie sagtest du, Pauline? Wo ist sie? Siehst du sie noch?

Pauline.

Das verjüngte holdseelige Bild ihrer Mutter! — An dem Arm eines wie sie jugendlich blühenden liebenswürdigen Prinzen!

Hermione.

Weiter! Weiter, Pauline!

Pauline.

Glänzend von Anmuth und Freude fliegt sie auf euch zu!

Hermione (wie jemand entgegen stürzend.)

An mein Herz süsse Taube!

Pauline.

Sie kniet nieder vor euch. Mutter! Mutter!

Hermione.

Theone! — Nein! Ich würde nicht vermögen, den theuren Namen auszusprechen. — Dank dir, Pauline! das Erwachen ist bitter, aber der Traum war süß.

Pauline.

Auch leere Träume haben einen vorübergehenden Schimmer von Wirklichkeit.

Hermione.

Ach! So war mein ganzes Glük. Laß uns zuweilen, laß uns oft so zusammenträumen!

Zweite Szene.

Kamillo. Die Vorigen.

Kamillo.

Thal und Berge, Flur und Hain
Hüllte trüber Nebel ein;
Da kam die Sonne vom Himmel hernieder:
Der Nebel entfloh,
Die Erde ward froh,
Die Liebe sang süsse Lieder.

Kummervoll und hoffnungleer
Kannt' ich keine Freude mehr;
Da kam die Liebe vom Himmel hernieder:
Der Kummer entfloh,
Die Seele ward froh,
Die Sonne schien lachend wieder.

Hermione.

Verschont mich mit euren Bildern von Liebe und Freude. Sie quälen mich nur, sie schrekken mich. Es sind bange Geister abgeschiedner Freunde.

Kamillo.

Es seien die Herolde ihrer Wiederkehr. Versagt ihnen den Zutritt nicht.

Hermione.

Kamillo! Ihr meint es gut; aber indem ihr meine alten Wunden zu heilen sucht, reißt ihr sie wieder auf. Laßt sie vernarben.

Pauline.

Wiederversöhnung heilt alle Wunden.

Kamillo.

O! wenn ihr ihn sehen solltet, Königin —

Hermione.

Ich seh' ihn. Unaufhörlich seh' ich ihn vor mir, den Tiger! Die Augen funkelnd von Wuth —

Kamillo.

Ach! sie funkeln nicht mehr. Strömende Regenwolken haben ihr Licht verlöscht.

Pauline.

Der arme Büsser!

Hermione.

Der alte Heuchler!

Kamillo.

Gram macht alt.

Hermione.

Dieß les' ich in meinem Spiegel. — So weint er vor Grimm, daß er nicht jeden Augenblik ein zartes Lamm zu verschlingen, eine Königin zu erwürgen hat.

Kamillo.

Seine Reden verrathen eine reinere Quelle seiner Thränen. Seht ihn, Königin! Hört ihn!

Pauline.

Willigt ein, beste Königin.

Kamillo.

Oder erlaubt mir, ihn euch im Vorbeigehen irgendwo von ferne zu zeigen.

Pauline.

Dieß wenigstens könnt ihr zugeben.

Hermione.

Genug! Hört beide zum leztenmal meine ernstliche unveränderliche Gesinnung. Laßt mich, ich bitte euch, von izt an nie mehr ein Wort von dem König hören. Daran werd' ich eure Freundschaft erkennen, wenn ihr nie wieder vor mir weder ausdrüklich seinen Namen nennt, noch auf irgend eine nähere oder entferntere Weise auf ihn anspielt. Thut das, ich bitte euch. Ich habe das Recht verloren, euch zu befehlen; sonst würdet ihr mich nöthigen, wider meinen Willen auch davon Gebrauch zu machen.

Kamillo.

Ihr wollt es; wir gehorchen. — Und von der kleinen Verlornen?

Pauline.

Sollen wir auch von ihr nicht mehr reden?

Hermione.

Von ihr, so viel ihr wollt. Und nur von ihr, wenn ihr wollt.

Kamillo.

Nicht wahr, Pauline, sie hatte viel Aehnlichkeit mit der Königin?

Pauline.

Viel, sehr viel; doch eben so viel mit dem König. — Verzeiht, Königin, euer Verbot wird schwerlich Statt haben. Reden wir von der Tochter, so sieht, wir wollen oder nicht, der Vater hinter ihrer Schulter hervor, und winkt uns zu; wenden wir die Blikke von ihm, um sie nur auf die Tochter zu heften, so schaut er aus ihren Augen uns an, und winkt uns in ihren Gesichtszügen, als wollt' er sagen: Vergeßt mich, wenn ihr könnt.

Hermione.

Laßt mich! Ihr seid verschworen mit ihm, die ganze Natur ist verschworen zu meiner Qual.

Kamillo.

Gut, Pauline! Reden wir nicht mehr von ihm, nur von ihr! Wir sind auf einer Spur.

Hermione.

Kamillo!

Pauline.

Bote des Himmels! Rede!

Kamillo.

Ihr wißt, Königin, daß der — aber ich soll ihn nicht mehr nennen —

Hermione.

Der König. Weiter.

Kamillo.

Daß er seit fünfzehn Jahren unablässig auf Kundschaft sich legt; izt hat er in Erfahrung gebracht —

Hermione.

Was? Was?

Kamillo.

Nicht weit von hier in einem einsamen Thal —

Hermione (ungeduldig.)

Dort?

Kamillo.

Steht eine Schäferhütte —

Hermione (wie zuvor.)

In dieser Hütte?

Kamillo.

Geduld, Königin! Laßt mich reden, da wohnt bei einem Hirten —

Hermione.

Meine Theone, Kamillo! — Kommt! Laßt uns hinfliegen.

Kamillo.

Nicht so eilig, Königin! Gott gebe, daß sie es sei! — da wohnt, sage ich, in Schäfertracht ein geheimnisvoller Jüngling —

Hermione.

Jüngling? Ich will keinen Jüngling. Was soll mir der Jüngling?

Kamillo.

Dieser Jüngling ist der treue Schäfer einer treuen Schäferin, eines wunderschönen Geschöpfes, das der Hirt, der dort wohnt, seine Tochter nennt, aber nicht als seine Tochter behandelt, und die auch nichts weniger als das Ansehen einer gebohrnen Schäferstochter haben soll.

Hermione.

O! es ist Theone! Meine Tochter! Sie ists.

Pauline.

Ist sie's, Kamillo? Martre uns nicht.

Kamillo.

Wenn meine Wünsche sie dazu machen könnten.

Hermione.

Also ist sie's nicht. Und ihr foltert mich.

Kamillo.

Nicht ich, eure Ungeduld foltert euch. Heute wird dort ein ländliches Fest gehalten. Ich begleite den — ach! schon wieder!

Hermione.

Den König! Den König, den König. Nenn' ihn tausendmal, wenn er mich auf die Spur meines Kindes führt.

Kamillo.

Ich begleite den König dahin. Wir sehen, untersuchen. Finden wir Merkmale, so bringen wir die zweideutige Schäferin mit uns.

Hermione.

Zu mir! Gerade zu mir.

Kamillo.

Und der König?

Hermione.

Bringt ihn mit. Warum nicht? Er mag mit kommen. O! ich werde nur sie sehen! Schon beim Gedanken verschwinden Erd' und Himmel vor mir, und ich sehe nur sie.

Kamillo.

Ob ihr sie erkennen werdet?

Hermione.

Keine Mutter würde so fragen.

Kamillo (halbfragend.)

Ist sie's, so zieht ihr mit ihr zum König.

Hermione.

In die Finsternisse des Orkus, in den Rachen des Cerberus mit ihr! In ihrer Umarmung biet' ich den Furien Troz; ihre Schlangengeisseln mögen sich an mir zersplittern, ich werde nicht darauf achten.

Kamillo.

Ist sie's nicht, Königin, wie dann? — So seid Ihr es. So hat der König seine beweinte Hermione wieder gefunden. So werdet ihr ihm die Bitterkeit getäuschter Hofnung versüssen.

Hermione.

Mitnichten, Kamillo! So bin auch ich es nicht. So sterb' ich zum Zweitenmal. So — (nachsinnend) Kamillo, wie? — Ja! So sei's! — Sagt dem König, ein fremder Künstler zeige ein sehr ähnliches Bild von mir, ein Kunstwerk, dem er mit Hülfe der Musik Bewegung zu geben wisse. Eine Larve, ein Mantel machen Paulinen zum Künstler —

Pauline.

Dieß überlaßt mir, Königin.

Hermione.

Die Musik vergönnt mir so viel Bewegung, als ich zu Befriedigung meiner Sehnsucht nöthig haben werde. Seh' ich in der jungen Schäferin mein Kind; so vollendet Natur, was Kunst begann. Find' ich nicht, was ich suche, so bleib' ich Bildsäule; und der Künstler zieht mit seinem Kunstwerk wieder davon.

Kamillo.

So macht Haß eben so erfinderisch als Liebe? — Wenn aber die Aehnlichkeit den König ergreift, wenn Erinnerung an sein Unrecht, an euren Verlust, an seine ehmalige Glükseligkeit seinem beklemmten Herzen Thränen auspreßt; wie werdet ihr seinen Anblik aushalten?

Hermione.

Als Bildsäule. Ich werde meinem Künstler Ehre machen.

Pauline.

Und kein Wort, kein Seufzer wird euch verrathen?

Hermione.

Stumm und kalt! — Und doch! — Ja! Ich möcht' ihn fassen, den Tiger! festhalten, umarmen wie eine mitternächtliche Erscheinung.

„Ungeheuer! Gieb mir mein Kind wieder!" möcht' ich mit dem Ton des entseelenden Entsezens so lang ihm in die Seele schreyen, bis Er zu einer Bildsäule des Schrekkens erstarrte.

Kamillo.

Gelassen, Mutterherz! Hört auf, ungestümme Wellen, hört auf, zu schlagen! Hinter dem schwarzen Gewölke winkt freundlich die Sonne hervor.

Hermione.

Die Schwalbe schreyt, und flattert hin und wieder:
Sie fand ihr Nest zertrümmert, stumm und leer.
Ach! ihre Brut, ihr Alles ist nicht mehr!
Sag' ihr: Du Arme! bist verlassen,
Doch sei gelassen!

Fließt, Thränen, fließt! Tönt ewig, Klagelieder!
Mein Kind, mein Alles ist nicht mehr!
Die ganze Welt ist todt für mich und leer!
Wer mag dem Mutterherzen sagen:
Hör' auf zu schlagen!

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Szene.

Ländliche Gegend. Eine Schäferhütte. Nicht weit davon ein mit Blumen geschmükter Altar.

Alexi, Maura, (beschäftigt noch einige Blumen am Altar anzubringen.)

Alexi.

Bei Leib, Maura! Daß du mir nicht plauderst! Besser, wenn er nichts davon weiß. Viel besser. Ich weiß, was ich sage. Ein für allemal. Unser Geheimnis nehmen wir mit uns ins Grab.

Maura (nach der Hütte hindeutend.)

Gut! So rede nicht so laut.

Alexi.

Keine Gefahr. Brautleute haben mehr zu thun, als zu horchen. Nun! Wirds bald?

Maura.

Wir brauchen noch mehr Blumen.

Alexi.

Und dieß schekkige Ding soll einen Altar vorstellen? Und was erst für einen Altar? (lacht)

Maura.

Was lachst du, Alexi?

Alexi.

Laß dich nicht stören, Maura! — Ein närrisches Volk, die Sicilianer! Ein Altar der Liebe! Sieh! das macht mich lachen.

Maura.

Du lachst über alles, was nicht böhmisch ist.

Alexi.

Was, Possen! Braucht's einen Altar, um verliebt zu seyn? Nicht wahr, Maura? In unsrer Jugend gaben wir keiner Venus ein gut Wort darum, und waren doch verliebt bis über die Ohren.

Maura.

Warum nicht gar?

Alexi.

Mir kommt die Liebe vor wie Hunger und Durst. Beide stellen sich ja wohl von selber ein. Aber sieh! die Freude zum Exempel, das ist ein ander Ding. Sie und eine gute Erndte bleiben oft aus, und schlagen fehl, ehe wir's uns verseh'n. Die wollen vom Himmel erbeten seyn. Und für beide haben wir Böhmen unsre Gottheiten. Darum auch, siehst du, ist unsre Lado *) uns hold, und hat uns den heutigen Tag erleben lassen. Unsre Tochter so an Mann zu bringen!

*) Göttin der Freude bei den alten Slaven.

Maura.

O! wenns nur unsre Tochter wäre!

Alexi.

So gut als unser. Die ganze Welt hält sie dafür. Wenn nur er so verborgen bleibt! Dieß, Alte, dieß will mich oft nicht schlafen lassen.

Maura.

Laß nur den heutigen Tag vorüber seyn. Morgen ist sie seine Frau, und wir können ruhig schlafen.

Alexi.

Kann er dann nicht mehr entdekt werden?

Maura.

In Sicilien? Wer wird ihn hier entdekken? Alter Grillenfänger! Komm! Laß uns mehr Blumen holen, die Schäfer werden bald hier seyn. In ein paar Stunden ist der Knoten geknüpft, und dann gute Nacht, Sorgen!

(Beide ab.)

Vierte Szene.

Mitri. (das Gesicht mit falschem Bart, angehefteten langen Augenbraunen u. s. w. verstellt, mit einem Kasten auf dem Rüken.)

Nur zu! Nur zu! Nur frisch voran!
Ohne Scheu!
Die Menschen wollen Trug und Wahn:
Es sei!

Oft führt zum goldnen Ziel hinan
Schelmerei;
Oft führt die Ehrlichkeit daran
Vorbei.

Eine einsame Hütte? Hier ist sie. — Ein enges eingeschloßnes Thal? Da ists. Hier also verbirgt sich so ein Mensch, wie ich ihn brauche. Ein unbekannter Fremdling, der in Schäferstracht eher einen Königssohn verrathe? Richtig. Hier find' ich also vielleicht meinen alten guten Herrn wieder, den ich schon so lang aufsuche. — Wer sollte glauben, daß ein Prinz von Böhmen in dieser Hütte wohne? Und wenn er sich hieher geflüchtet hat, daß er hier auszukundschaften wäre? — Es lebe die Quaksalberei! Die Kunst der Künste! Die

Königin der Welt! — Sie, sie gab mir den grossen Dietrich in die Hand, der das Reich der Todten und der Lebenden aufschließt. Mit meinem Arsenal auf dem Rükken durchlauf' ich die Welt, und öffne mir alle Thüren, alle Geldkisten und alle Herzen; alle Geheimnisse kommen, wie alle Münzen in meinem Beutel, freundschaftlich in meinem Hirn zusammen. Mit seiner Hülfe kam ich, wie ich hoffe, dem flüchtigen Hirsch, den ich verfolge, auf die Spur. — Aber wie? Kein Laut? — Laß sehn! — Neben der Hütte ein sogenannter Altar! — Myrthen und Rosen? Das heißt: ein Altar der Liebe. Das heißt: Hier wohnt Radislav, Prinz von Böhmen! Wenigstens wo er ist, da hat unfehlbar die Liebe ihren Altar. — Still! Endlich hör' ich einen Fußtritt. — Beiseite! Und möge Niemand aus schlimmerer Absicht spioniren, als ich!

(verstekt sich.)

Fünfte Szene.

Alexi. Maura. (Die Schürze voll Blumen.)
Mitri. (verstekt.)

Maura. (auf die Hütte deutend.)

Noch! So wahr ich lebe, noch in der Hütte beisammen! Das ist mir ein Leben.

Alexi.

Ein Brautleben. Maura! Gönn' ihnen die Freude.

Maura. (indem sie den Altar mit Blumen überladet.)

Alexi? Sieh her!

Alexi.

Poz Blumen, und kein Ende.

Maura.

Nun! Wem dieß nicht gefällt. Ich weiß gewiß, der Prinz selbst —

Mitri. (den Kopf hervorstrekkend. für sich.)
Der Prinz!

Alexi. (aufgebracht.)

Der Prinz! der Prinz! Und immer der Prinz!

Maura.

Wer hört uns hier?

Alexi.

Die Bäume haben Ohren.

Mitri. (wie zuvor.)

Und ich.

Alexi.

Du wirst mit deinem Prinzen uns alle noch ins Unglük bringen! — Florisell heißt er, und kein andrer Name komme dir mehr aus dem Mund! — Verdammtes Plaudermaul!

Maura.

Da brennts schon wieder. Sei nicht böse, Alexi! Ich wills nicht wieder sagen. — Alexaschka! *) (ihn bei der Hand fassend.)

Alexi. (der die Hand hastig hinwegzieht.)

Laß mich!

Maura.

Lieber heut, als morgen. Mit dir ist doch nicht zu leben. — Ins Unglük bringen? Für mich giebts kein grösseres Unglük, als das ich schon habe.

---

*) Schmeichlerisches Diminutiv von Alexi; so wie Maurinka (den Accent auf der ersten Silbe) von Maura.

Alexi.

Schön! Izt bist du böse.

Maura.

Du machst mirs darnach.

Alexi.

Sonst! Ja! Sonst warst du ganz anders.

Maura.

Und du! Ganz anders! — Aber du hast alles vergessen.

Alexi.

Vergessen? Nichts hab' ich vergessen. O! die Brautzeit unsrer Perdita!

Mitri. (wie zuvor, den Kopf schüttelnd.)

Perdita? — Ein zweideutiger Name!

Alexi.

Die hat mich ganz wieder an die unsrige erinnert.

Maura.

Es ist lang her.

Alexi.

Mir ists, als wenns erst heut wäre. Ich mag dich gern in Gedanken so vor mir sehen, wie du damals warst. Schön, gut, freundlich, verliebt —

Maura.

Verliebt? Das einzige dürre Wort ist dir noch davon geblieben, sonst nichts.

Alexi.

Meinst du? Und doch, Maura, wann ich dort an die Hütte hinsehe, und mir unsre Brautleute drinn vorstelle; so wird mirs noch eben so schwindlicht vor den Augen, wie damals zum Exempel — weißst du? — Zwei Tage vor unsrer Hochzeit? —

Maura.

Schweig!

Alexi.

Damals schwiegen wir auch. — Unter den Linden am Bach! Ganz allein! Ich und du! — Das war ein Schweigen! Und als wir eben im besten Schweigen waren, da kam — ich habs ihm nie verziehen —

Maura.

Ich will nichts mehr davon hören. Wir waren läppisches, junges Volk.

Alexi.

Wenn wirs nur noch wären! — Und das Lied, das wir damals gesungen hatten? — Wie wär's, Maurinka, wenn wirs in unserm Leben noch einmal zusammen sängen?

Maura.

Was fällt dir ein?

Alexi.

Es war ein so schönes Brautlied. Wie fiengs doch an?

Maura.

Ich weiß nichts mehr davon.

Alexi.

Was? So will ich auch von dir nichts mehr wissen.

Maura.

Schon wieder? — Es war ein einfältiges Lied.

Alexi.

Desto besser. So weiß man auch, was man singt. — Sing! Thu mir den Gefallen. Das Lied zersprengt mir das Herz, wenn ichs nicht heraussinge. Sing', alte Nachtigall!

Maura.

Laß die jungen singen!

Alexi.

Sing', oder ich geh' in die Stadt, und singe dort.

Maura.

In der Schenke! — Lieber hier! Aber singen wir leise, ich bitte dich. Des Todes wär'

ich vor Schaam, wenn uns jemand hörte. — Geschwinde.

Beide.

Die Lämmlein springen!
Die Vögelein singen!
Das Bächlein murmelt dazu.
Und ich? Und du?
Und du? Und ich?

Küsse mich du!
Ich küsse dich.

(Sie umarmen sich, und geben sich die alten Schmeichelnamen Maurinka — Alexaschka; während dem tritt hervor)

Sechste Szene.

Mitri. Die Vorigen.

Mitri.

Guten Tag, Alexaschka! — Guten Tag, Maurinka!

Maura. (macht sich mit einem Schrei von Alexi los; und bedekt sich das Gesicht.)

Um Himmels willen!

Alexi. (zu Mitri.)

Wie wißt ihr, wie wir heissen?

Mitri.

Heißt ihr etwa nicht so?

Alexi.

Alexi heiß' ich; vor siebzig Jahren hieß ich Alexaschka.

Maura.

Ich, Maura.

Alexi.

Vor sechzig Maurinka.

Mitri.

So?

Maura. (zu Alexi)

Du machst mich auch immer älter. — Aber was wollt ihr?

Alexi.

Wer seid ihr, wenn ich fragen darf?

Mitri.

Vom Aufgang bis zum Niedergang
Erschallt und glänzt mein Ruhm.
Schon wandl' ich tausend Jahre lang
Auf dieser Welt herum.
Im Himmel geh' ich aus und ein!
In seinem Heiligthum,
Dort! hab' ich bei den Geistern mein
Laboratorium!

Ich nenne mich Autolykus!
Und bin, glaubts meinem Bart!
So tief als hoch gelahrt!
Bin Chymikus! Astrologus!
Mit einem Worte: Pansophus!
Was seyn wird, ist und war,
Das weiß ich auf ein Haar,
Habe Balsam und Oele
Für Leib und Seele!
Für alle Sinnen
Von aussen und innen!
Für alles und jegliches Weh
Hab' ich die Panacee!
Eßbegier und gutes Blut,
Sanften Schlaf, und frohen Muth,
Was die Menschen mag beglükken,
Trag' ich auf meinem Rükken.

Alexi. (halbspöttisch)

Viel! Sehr viel! Was oft die ganze Welt nicht geben mag —

Mitri.

Giebt dieser Kasten.

Maura. (zu Alexi beiseite.)

Hast du gehört? Er weiß alles.

Alexi. (leise)

Er sagts. Desto weniger weiß er.

Mitri.

Es sind Böhmen hier.

Maura. (erschrokken)

Böhmen? Wo sind Böhmen? (Beiseite zu Alexi) Hörst du's?

Alexi.

Er hat gehorcht. Der Landstreicher!

Mitri.

Eure Sprache verräth euch.

Alexi.

Hat uns verrathen.

Maura.

Horchen ist nicht fein.

Mitri.

Wer hört, braucht nicht zu horchen. — Und so ganz allein? (sich umsehend)

Alexi.

Wie ihr seht.

Mitri.

Man sieht nicht immer alles. Niemand sonst hier?

Alexi.

Was gehts euch an? (beiseite zu Maura) Ein Spion! Gott sei uns gnädig! Gieb ihm gute Worte!

Maura.

Bald, guter Freund, kommen noch mehr Leute. Aus der ganzen Nachbarschaft kommen die Schäfer hier zusammen. Ihr seid zu guter Stunde hieher gekommen. — Hört! Sie kommen schon. Gebt Acht! Schwer Geld werdet ihr einnehmen; wir werden euch alle zu lösen geben. Zeigt nur eure Waare, wann sie kommen. — Da sind sie! —

Siebente Szene.

(Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen.)

Die Vorigen.

Chor des Zugs.

Liebes Leben der Gefilde!
Im frohen Wald! Im friedlichen Thal!
Am kühlen Quell! Beim traulichen Mahl!

Uns nennen stolze Städter Wilde,
Freudenleer und roh!
Wären sie nur halb so froh,
Und o! nur halb so milde —

Wie das Leben der Gefilde,
Im frohen Wald, im friedlichen Thal,
Am kühlen Quell, beim traulichen Mahl.

Mitri.

Gute Waare!
Schöne! Rare!
Unschäzbare,
Biet' ich an.
Kauft! Wohlan!
(zieht eine Schachtel aus seinem Kasten hervor.)
Extrafeinen
Anstrich! Keinen
Giebts, wie meinen.
Für die Herren!
Und die Frauen!
Für die Herren
Braunen! Blauen!
(Denn mit blauen
Bärten *) schauen
Unsre Frauen
Braune Wangen
Mit Vertrauen
Und Verlangen.)
Für die Frauen
Ditto blauen,
Weissen, rothen!
Ein Dukaten! **)

*) Dieß Wort dürfte wohl eher mit bloßer Pantomime ausgedrükt werden. Allenfalls kann die eingeschlossene Stelle bei der Aufführung ganz wegbleiben.)

**) Nach der gemeinen österreichischen Aussprache.

Schäfer.

Die grünenden Auen,
Die Blumen der Flur,
Des Himmels blauen
Gestirnten Lasur,
Die Quelle, den Wald
Und uns bemahlt
Die grosse Mahlerin Natur!

Mitri.

(indem er eine Flasche zeigt, und damit forschend umhergeht.)

Seht die wahre
Wunderbare
Goldtinktur!
Der Natur
Schenkt sie baare
Tausend Jahre.
Ist nicht theuer.
Einen Dreyer?

Schäfer; nebst Alexi und Maura.

Wenig begehren!
Mässig geniessen!
Willig entbehren,
Wenn wir müssen;
Liebe nehmen und geben!
Schafft gutes Blut,
Und frölichen Muth,
Und langes, langes Leben!

(sie gehen ab, Mitri folgt ihnen.)

Achte Szene.

Alexi, Maura.

Alexi.

Geh' in die Hölle, Scharlatan!

Maura.

Gut, daß wir den Namen des Prinzen nicht genennt haben.

Alexi.

Ein Spion braucht keinen Namen. Ein Wink ist ihm genug. — Weib! Weib! Ums Himmels willen! Laß dirs gesagt seyn! — Sieh! Was mich erschrekt hat! Hast du nicht gehört, daß er eine böhmische Aussprache hat?

Maura.

Ach! so ein Vagabund hat aller Welt Aussprache. Ueberall bleibt was hangen. Ein Landstreicher, wie tausend andre.

Alexi.

Gott gebs! —

Maura.

Aber, was wir gethan haben, Alexi? Er hat alles gesehen.

Alexi.

Das heißt, Nichts.

Maura.

Ich schäme mich noch. Seh' ich nicht noch roth aus?

Alexi.

Wie die fernigen Rosen? — Izt rufe die Brautleute! Aber geh mir nicht hinein. Hörst du?

Maura.

Meinethalb. (geht vor die Hütte und ruft.) Perdita! Florisell! Es ist Zeit zum Schäfertanz. Alles wartet. Wir gehen voraus. (Man antwortet: Wir kommen! Die Alten gehen ab.)

Neunte Szene.

Radislav und Theone.

(Aus der Hütte hervorkommend.)

Beide.

Himmel der Erde! Seelige Stunden!
Wenn die Liebe Liebe fand;
Wenn die Treue selber das Band
Ewiger Treue gebunden. —

Liebe hat Liebe gefunden!
Treue hat selber das Band
Ewiger Treue gebunden!
Himmel der Erde! Seelige Stunden!

Radislav.

Komm, liebe Perdita! Die guten Schäfer erwarten uns.

Theone.

Es sind lauter Schäfer.

Radislav.

Desto besser.

Perdita.

Rohe, ungeschliffene Menschen.

Radislav.

Und desto bessere.

Perdita.

Ihre Spiele werden euch Langeweile machen.

Radislav.

Sie haben immer viel anziehendes für mich.

Perdita.

Viele Städter finden sie lächerlich.

Radislav.

Die selbst lächerlich sind. — Belustigend find' ich sie oft, nie lächerlich.

Perdita.

Man verachtet gerne den, der uns belustigt. — Verachtet mich nicht, Florisell. Verachtung könnt' ich nicht ertragen.

Radislav.

Mir dieß, Perdita? Mir? Du? — Du liebst mich nicht mehr.

Perdita.

Eben weil ich euch liebe.

Radislav.

Euch? Und immer Euch? Eben dieß Euch beweist das Gegentheil.

Wahrer Lieb' und Treu
Harmonie
Macht nur Eins aus Zwei;
Kennt kein Ihr, kein Sie.

„Du! Nicht länger ich,
„Ich bin du"!
Rufen Herzen sich,
Die sich lieben, zu.

Perdita.

Mein Herz sagt Du; mein Mund Ihr. Ihr seid eines grossen Königs Sohn; ich bin eine arme Schäferin.

Radislav.

Arm? Der ist reich, der so glüklich macht, wie du.

Perdita.

O! Ihr könnt Tausende glüklich machen.

Radislav.

Die's am meisten können, thun's am wenigsten. Und wie kann glüklich machen, wer es selbst nicht ist? Wir sind selten glüklich! — Hier, hier wohnt das Glük. Wo du bist, meine Holde, da hat es seinen Thron. (sie umarmend) Hier umfass' ich das Ziel aller meiner Wünsche! — Aber du weinst, Perdita? — Wie? Rede! Führe mich an die Quelle deiner schönen Thränen. Laß mich wissen, was deinem Herzen Kummer verursacht.

Perdita.

Wär' eine Königin meine Mutter, oder eine Schäferin die eure; so würd' ich nicht weinen.

Radislav.

Du selbst bist meine Königin; und ich bin dein treuer Schäfer. — Im Reich der Liebe giebts keinen Unterschied der Stände. Hier, und nur hier herrscht wahre und vollkommene Gleichheit. Sieh in mir nur mich selbst, so wie ich in dir nur dich liebe. Und möge mein Selbst deiner Liebe so werth seyn, als das Deinige der meinen!

Perdita.

Oft hebt die eitle Schäferin
Ein angebohrner stolzer Sinn.
Ich stehe neben dir, und sehe,

Als Königin,
Wie von gewöhnter Höhe
Auf Tausende herab.

Dann blökt ein Lamm aus meiner Heerde,
Verjagt den süssen Traum mir wieder;
Ich finde mich auf niedrer Erde,
Und heisse Thränen rollen nieder
Auf meinen armen Hirtenstab. (ab.)

Zehnte Szene.

Leontes; Kamillo. (Beide als Schäfer verkleidet. Der König einen Hirtenstab, Kamillo eine Flöte in der Hand.)

Kamillo. (vorausgehend)

Hier! Hier! Hieher, gnädiger König! Hier muß es seyn.

Leontes

Still, Kamillo! Du siehst den Hirten, und nennst den König.

Kamillo.

So soll es seyn. Mit Vergnügen seh' ich den Hirtenstab in eines Königs Hand.

Leontes.

Und mir ist, ich möchte zu deiner Flöte ein Hirtenlied singen, das mir gefällt. Stimm' an, Menalkas!

Kamillo (setzt die Flöte an, Leontes singt.)

Schon entzog der schlummernden Erde
Heller Tag den dämmernden Flor,
Ungeduldig ruft die Heerde
Am neidischen Thor!

Komm, du arme, harrende Heerde!
Komm hervor!

Kamillo.

Wohl Eurer Heerde, wenn euch das Lied gefällt! Singt es nur oft, und so, daß auch sie es zu hören bekomme.

Leontes.

Das soll sie, Kamillo! Menalkas, wollt' ich sagen. Gut, daß uns niemand gehört hat. Gieb auch mir einen Namen aus der Schäferwelt; den ersten, den besten.

Kamillo.

Lykaon war König in Arkadien.

Leontes.

Und eine Art von Wölfen.

Kamillo.

Leider! kann beides zugleich seyn.

Leontes.

Verflucht sei der Name! Ich, heisse Menalkas.

Kamillo.

Gut! Und ich, Mopsus.

Leontes.

Ein Hundsname.

Kamillo.

Eben deßwegen.

Leontes.

Pfui! Weg damit!

Kamillo.

So ist's! Die Könige verachten, was er bedeutet.

Leontes.

Verachten? — Sage, mit Füssen treten! Morden! — Ja! Sie war mir treu, wie der Athem dem Leben, wie ein Auge dem andern! Und ich?

Kamillo.

(Beiseite.) Es ist Zeit, ihn zu zerstreuen. (zu Leontes auf den Altar weisend) Seht! Seht, Menalkas! Ein Altar! Mit Blumen geschmükt!

Leontes (ohne auf Kamillos Rede zu achten.)

Laß mir den ersten Namen. Lykaon heiss' ich. Bins! Nenne mich nie wieder anders.

Kamillo.

Ein Tempel! Würdig unverdorbner Naturmenschen! Seht! Das Gewölbe des Himmels

seine Kuppel! Berge seine Mauern! Hohe Ulmen, seine majestätische Säulen!

Leontes (wie zuvor.)

O! ich war mehr als Wolf gegen sie! Kein Wolf zerreißt die Mutter seiner Jungen.

Kamillo.

(Beiseite.) Dieß wird helfen. (zu Leontes.) Wer weiß, ob nicht eure Tochter —

Leontes.

Meine Tochter? Wo ist sie? Wo?

Kamillo.

Ich hoffe, nicht weit. Wer weiß, ob sie nicht diesen Altar mit Blumen geschmükt hat? Ob er nicht eben izt ihrer wartet? — Werdet ihr sie erkennen?

Leontes.

Erinnerst du dich der Königin, meiner Gemahlin?

Kamillo.

Als ob ich sie heut erst gesehen hätte.

Leontes.

Und ich sollte mich ihrer weniger erinnern? Wenn die arme Verlorne so viel Aehnlichkeit mit ihr hat, als Pauline vorgab; so würde ich in der Tochter die Mutter wieder finden.

Kamillo.

Und lebte die Mutter noch, so wartete ähnlicher Trost auf sie; denn Pauline behauptete, das Kind sei ihr wie ein Doppelbild vorgekommen, in dem sie bald die Mutter, und bald den Vater erblikt habe.

Leontes.

So laß mich in der jungen Schäferin die Mutter suchen; und suche du den Vater.

Kamillo.

Sind wir unsrer Sache nicht gewiß, so sei das Bild der Königin, wovon ich euch gesprochen, unser Orakel. Wir stellen beide neben einander, und vergleichen.

Leontes.

Vielleicht ist sie in der Hütte. Gehen wir näher! (indem er der Hütte nähern will, kömmt)

Eilfte Szene.

Mitri. Die Vorigen.

Leontes zu Kamillo.

Ein Quaksalber!

Mitri (sich umsehend.)

Keine Spur! — Ob er vielleicht in der Hütte zurükgeblieben ist? (klopft zu wiederholtenmalen an

die Thüre der Hütte.) Kein Laut! die Hütte ist taub und stumm. (indem er die andern gewahr wird, beiseite) Zwei Schäfer! Diese müssen Bescheid wissen. — He! Gute Freunde! Ihr müßt ihn kennen. Ist euch der junge fremde Schäfer, der hier wohnt, nicht begegnet?

Kamillo (beiseite zu Leontes.)

Der ists! —

Leontes.

Nein! Aber ihr habt vielleicht die junge Schäferin gesehen, die mit ihm nach Sicilien gekommen ist?

Mitri.

Eine ganze Schäferwelt ist dort auf der Wiese versammelt. Ich komme daher, aber der, den ich suche, ist nicht dabei.

Leontes (zu Kamillo.)

Geh'n wir dorthin!

Mitri.

Sie kommen bald hieher zurük.

Leontes.

Ist euch keine der jungen Schäferinnen besonders aufgefallen, so daß ihr hättet sagen mögen: wie fiel dieser Stern des Himmels auf eine Schäferflur?

Mitri.

Solch einen Stern such' auch ich. (für sich) Hier bekomm' ich Licht.

Kamillo (Beiseite zu Leontes.)

Das wären sie beide! Der Morgen graut.

Mitri.

Die Schäferin geht euch näher an, wie es scheint?

Kamillo.

Ihr kennt den jungen Schäfer, wie ich sehe.

Leontes (zu Mitri.)

Im Vertrauen! Sie ist meine Tochter. Ich bin ihr nachgezogen. Helft mir, sie finden; und ihr sollt königlich belohnt werden.

Mitri (beiseite.)

Königlich? — Nachgezogen! — (betrachtet den König genauer.)

Leontes.

Was seht ihr mich so starr an?

Mitri.

(Beiseite) Es ist kein Böhme. (nachdem er dem König noch einmal scharf ins Gesicht gesehen.) Er ists! Wenn mich nicht alles trügt, so ist's der König. — Er sucht seine Tochter? — Ja! Er könnte sie suchen. — So könnt' ich meinen Auftrag hier anbringen, und einer könnte dem

andern auf die Spur helfen. — Laß sehen! (zu Leontes) Vertrauen gegen Vertrauen. Ihr sucht eure Tochter; ich suche meinen Herrn. Ihr zieht ihr nach; ich ihm.

Leontes.

Giebt es so treue Diener?

Mitri. (halbschelmisch.)

Gut, daß es kein König ist, der so fragt?

Kamillo (Beiseite zu Leontes.)

Hört ihr's?

Leontes.

Ich fühl's. (zu Mitri) So hätte die Treue, die man bei dem Herrn oft vergeblich sucht, sich wohl zuweilen zum Diener geflüchtet?

Mitri.

Mag seyn. Die Schäfer lieben Gesänge. Wollt ihr ein Lied von der Treue hören, das ich allen Königen und Herrn der Erde in die Seele hinein singen möchte?

Leontes.

Gern! Gern! Singt.

Mitri.

Groß ist der schöne Garten der Treue!
Liebende hier, Freunde sind dort gereiht.
Leider! nur selten von Dauer!
Oftmal in Abgang und Trauer!

Vielmal vergebens erneut!
Wollen die Sonne, und neue
Wärme zu gleicher Zeit.

Ob Dunkel dräue,
Ob Stürme weh'n,
Des Dieners Treue
Bleibt ewig steh'n,
In stolzer Reihe!
Die, wenn nur ein Schimmer
Liebe sie erfreut,
Ueberall und immer
Dauert und gedeiht.

Leontes.

Sagt mir. Es ist etwas in euren Blikken, das ich beinahe boshaft nennen möchte. Kennt ihr mich?

Mitri.

Vor fünfzehn Jahren war ich im Gefolge des Königs von Böhmen an dem königlichen Hofe von Sicilien. Ihr habt Aehnlichkeit mit dem König. Schon dacht' ich, ihr wärts, und wollte des Auftrags, den ich von meinem König an ihn habe, mich entledigen; aber ich sehe wohl, ihr seids nicht.

Leontes.

Einen Auftrag habt ihr an ihn? Wenn er kein Geheimnis ist, so möcht' ich ihn wohl wissen.

Mitri.

Ihr? Ehrlicher Schäfer! Euch kann er sehr gleichgültig seyn.

Leontes.

Nichts, was den König angeht, ist mir gleichgültig.

Kamillo.

Wir lieben unsern König.

Mitri.

So? (zu Leontes) Sprecht ihr doch, als ob ihr wirklich er selber wärt; denn gewöhnlich lieben die Könige nur sich. Fast möcht' ich, der Aehnlichkeit halber, eure Neugierde befriedigen.

Leontes.

Thut es, ich bitt' euch darum. Bei uns gieng die Rede, es sei Feindschaft zwischen beiden Königen. Unser König habe den König von Böhmen, der zuvor sein bester Freund gewesen, so beleidigt, daß dieser es ihm nie werde vergeben können.

Mitri.

Ich weiß die Geschichte. So hört also! Suche, sprach er zu mir, den König von Sicilien auf, den Grausamen — (der König seufzt laut) Ihr seufzt? Der Aehnlichkeit halber. — Und sag' ihm in meinem Namen, daß der lange Gram über das beschimpfende und schreiende Unrecht,

das er mir und seiner unschuldigen Gemahlin einst zugefügt (König wie zuvor) und der bittre Schmerz über den unverdienten Verlust seiner ehemaligen mir immer heiligen Freundschaft —

Leontes.

Hör' auf! Du redest Dolche.

Kamillo (warnend)

Lykaon!

Mitri.

Die Aehnlichkeit geht weit.

Leontes (sich erholend)

Seht, ob ich den König liebe. Ich hatte mich ganz in seine Stelle versezt. — Nun weiter.

Mitri.

So sprach er denn. Aber, wo blieb ich?

Leontes.

O! ich weiß jedes Wort. Suche, sagte er, den König auf, das Ungeheuer.

Mitri.

Er sagte nicht so.

Leontes.

Er sollte so sagen. Laß mich das übrige nicht wiederholen.

Mitri.

Kurz! ich sollte dem König sagen, daß der

Gram ihn vor der Zeit ans Ziel seines Lebens gebracht habe.

Leontes.

Wie? Was?

Mitri.

Sag' ihm, fuhr er fort, daß mein einziger Sohn mir am Ende noch den lezten Stoß gegeben. — Er hat sich plözlich aus dem Reich erfernt, und niemand weiß, wo er ist — daß ich aber, sprach der gute König, an der Schwelle der stillen Behausung die mich erwarte, den wankenden Fuß noch anstemme, um bevor ich hinunter taumle, mit ihm noch Abrechnung zu halten.

Leontes. (verbirgt sein Gesicht.)

Wehe!

Mitri.

Das nenn' ich Aehnlichkeit! — Sag' ihm, ich zerreisse unsern Schuldbrief, und biete noch am Rande des Grabes ihm meine zitternde Hand zur Versöhnung —

Leontes. (weinend)

Zuviel!

Mitri.

Wenn er wolle, daß ich im Frieden hinziehe, so soll er auf den grossen Weg, der vor mir liegt, seine alte Freundschaft mir als Reise-

pfenning mitgeben, und ich wolle noch verweilen, ob er mir irgend ein Unterpfand der Wiederversöhnung zusenden werde.

Leontes.

Was er will! Was ich habe.

Kamillo. (wie zuvor.)

Lykaon!

Mitri. (zu Leontes)

Redet frei! Ich kannte euch auf den ersten Blik.

Leontes.

Die wenigen Haare, die Reue und Schmerz vor der Zeit gebleicht haben! — Mein Blut! Mein Leben! — O! fänden sich unsre verlornen Kinder wieder! — Mit welcher Freude!

Kamillo.

Dort kömmt ein Zug Schäfer vom Hügel herunter.

Mitri.

So hört noch in der Geschwindigkeit dieß. — Als Schäfer verkleidet hat unser Prinz Radislav, mit einer jungen Schäferin, die einer Hirtengöttin ähnlicher seyn soll als einer Hirtin, aus Böhmen sich entfernt.

Leontes.

In Böhmen wurde mein armes Kind ausgesezt.

Mitri.

Gesandt vom König und geleitet von der Liebe zu meinem guten Herrn, folgte ich ihm nach. Meine Verkleidung, und dieß Gewerbe halfen mir seine Spuren leichter verfolgen; sie landeten beide in Sicilien, und ich vermuthe sie hier.

Leontes.

Kamillo! —

Mitri.

Die Schäferin hat den Namen Perditá.

Leontes.

Perdita! — Die Verlorne! — Sie ists! Sie ists! — O! auf den ersten Blik werd' ich sie kennen.

Mitri.

Und ich ihn. — Der Himmel kröne unsre Hoffnung!

Leontes.

Den einzigen und lezten meiner Wünsche!

Zwölfte Szene.
(Finale.)

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen, jede in besondrer Reihe. Am Schluß derselben auf einer Seite **Radislav**, auf der andern **Theone** verschleiert. Die **Vorigen**.

Die Schäferinnen.

Wir führen sie!
Wir haben sie! *)
Und wollen sie Einem nur geben.

Er liebe nur sie!
Verlasse sie nie!
In seinem ganzen Leben!

Die Schäfer.

Wir führen ihn!
Wir haben ihn!
Und wollen ihn Einer nur geben.

Sie liebe nur ihn!
Mit redlichem Sinn!
In ihrem ganzen Leben!

---

*) Der Anfang eines slavischen Volksliedes. Siehe **Anton, über die alten Slaven**, S. 119. 122. u. f. steht die Beschreibung, und am Ende des Buchs die Abzeichnung eines slavischen Braut-Kostüme, das sich auf dem Theater nicht übel ausnehmen würde.

Die Schäferinnen. (in klagendem Ton *)

Die Rosenknospe blüht so schön!
Kommt eilig! Kommt und seht;
Wer morgen kömmt, sie noch zu sehn.
Der, ach! der kömmt zu spät.
O! Rose! Rose! Sollst vergeh'n!
Ach! armes Blumenbeet!

Die Schäfer.

Für Eine Rose kriegt ihr zehn
In euer Blumenbeet,
Die erste werdet ihr schon seh'n,
Eh noch ein Jahr vergeht.
Es kommen Rosen, Rosen geh'n,
Der Garten blüht und steht.

(Hierauf wird Theone von einer der Schäferinnen entschleiert, und an Radislavs Seite geführt.)

---

*) Noch izt besteht bei den Russen die alte Gewohnheit der slavischen Weibspersonen, vor der Verheurathung einer Braut von ihrer Bekanntschaft Klaglieder über den bevorstehenden Verlust ihrer Jungfrauschaft abzusingen.

Chor von Beiden.

(Während dem Radislav und Theone, Hand in Hand, mehrmalen rings um den Altar gehen *).

Gehe hin, und komm' aufs neue!
Komm' und gehe, liebendes Paar!
Ewig schließt der Ring der Treue!
Ewig steht ihr Blumen=Altar!

Leontes.

(Gegen Kamillo während dem Chor.)

Ja! Sie ist es, die ich sehe!
Ernst und heiter! Streng und mild!
Jenes allerschönste Schöne,
Das man minder sieht als fühlt!
Ihrer Mutter Ebenbild!

Kamillo. (gegen Leontes, wie zuvor.)

Ihr! Ihr seid es, den ich sehe!
Jener Blik, der denkt und fühlt!
Augenbraunen! Stirne! Jene
Huld, die um die Lippen spielt:
Ihres Vaters Ebenbild!

Mitri. (gegen Beide, wie zuvor.)

Ja! Er ist es, den ich sehe!
Guter Fürsten schönstes Bild!
Völkerhirten! — So wie jene,
Ihrer Heerde Schirm und Schild!
Friedlich weidend, treu und mild.

*) Wie noch izt in Rußland gebräuchlich ist.

Radislav und Theone. (vor dem Altar stillstehend)

Himmel, weihe
Ewiger Treue
Lauten Schwur!
Hör' ihn! Höre,
Heil'ge Natur!
Ich schwö—

Leontes. (zwischen Beide tretend)

Ich wehre
Dem Schwur.

Radislav.

Wer wagt es? Wer
Bist du?

Leontes. (auf Theonen deutend.)

Wer ist sie?

Radislav.

Störer unsrer Ruh,
Wer bist du?

Leontes.

Wer ist sie?

Radislav. (zu den übrigen)

Wer ist er?
Diese Leute
Wer sind sie?

Schäfer.

Nirgends! Nie,
Erst nur heute
Sah'n wir sie.

Radislav. (gebieterisch zu Leontes)

Nenne dich!

Leontes.

Ich, Lykaon.

Radislav.

Wohl, Lykaon!
Wolf der Heerde.

(gegen Kamillo wie zuvor.)

Kamillo.

Mopsus, ich.

Radislav.

Welcher Färthe
Unsers Gau
Folgt dein Fuß?

(gegen Mitri wie zuvor.)

Mitri.

Ich heiss' Au-
tolykus.

Radislav.

Diebe! Diebe. *)
Folget, liebe
Freunde, mir!
Jagen wir
Solche Gäste
Fort von hier.

Schäfer.

(auf Leontes, Kamillo und Mitri eindringend)

Saubre Gäste!
Fort von hier!
Fort vom Feste!
Oder ihr —
Oder wir —

Mitri.

Stille! Stille?
Welch Gebrülle!
Haltet! Wißt!
Haltet inn!
Wißt, es ist —
Der König.

---

*) Autolykus war ein Sohn Merkurs, in dessen Departement auch die Dieberei gehörte. Dieß gab dem Prinzen, der hier wie kurz zuvor den Unterrichteten verräth, seine beleidigenden Ausdrükke ein.

Die Andern
(wiederholen, jeder nach seiner Art)
Der König?

Leontes.
Ja! ich bin
Der König.

Kamillo und Mitri.
Ja! es ist
Der König.

Die Uebrigen (mit Erstaunen und Schrekken.)
Der König.

Radislav (zu Predita.)
Bebst du? Sei
Ohne Scheu!
Unser Band
Das die freie
Götterhand
Ew'ger Treue
Liebend webte,
Löst kein König.

Theone.
O! ich bebte
Nur ein wenig.
Ich bin frei.
Keinem König,
Wer es sei,
Unterthänig.

Leontes
(während dem Radislav und Theone singen, zu Kamillo.)
Ist es Wahrheit? Ist es Schein?

Kamillo.
Fragen wir die Säule!

Leontes.
O! was sagt ein todter Stein?

Kamillo.
Ja entweder, oder Nein.

Leontes.
Auf! in fliegender Eile! (zu Mitri.)
Du, mein Freund, verweile!
Frage, forsche, zertheile
Diesen Nebelschein.

Mitri.
Neugier, die ich theile,
Soll der Sonne Pfeile
Meinem Auge leih'n.

Leontes (zu Radislav und Theone.)
Mit mir! Mit mir! Ihr Freier!
An meinen Hof mit mir!
Dort enden wir die Feier
Viel fröhlicher als hier!
Kommt! reiche Hochzeitsteuer
Erhaltet ihr bei mir.

Radislav und Theone.

Verzeiht, Herr König! Freier
Und froher sind wir hier.
Im glänzenden Gemäuer
Herrscht Zwang, die Freiheit hier.
Dank für die Höchzeit Steuer!
Wir sind und bleiben hier.

Leontes (zu Radislav.)

Willst du, so bleibe hier!
Die Braut —

Radislav.

Die Braut?

Leontes.

Folgt mir.

Radislav und Theone.

Herr König, Nein!
Die Braut ist mein] sein]

Leontes.

Laßt euch rathen,
Und willigt ein!
Ich habe Soldaten.
Die Braut ist mein.

Radislav zu Theone (beiseite.)

Ich bin verrathen,

Theone.

Ihr seid verrathen.

Alexi und Maura (wie zuvor.)

Er ist verrathen!

Radislav und Theone.

Die Braut ist mein / sein

Mitri und Kamillo.

Er hat Soldaten.
Die Braut ist sein.

Theone zu Radislav.

Menschen scheiden mich von dir.
Ueber unsern Urnen drüben,
Dort, nicht hier
Steht uns frei, einander zu lieben.

Radislav.

Niemand scheide mich von dir.
Ueber unsern Urnen drüben,
Dort und hier
Steht uns frei, einander zu lieben.

Theone.

Bis auf ewig mich mit dir
Treuer Gram und Tod vereinen,
Will ich hier
Meine Schafe melken und weinen.

Radislav.

Ewig ungetrennt von mir,
Schlägt dein Busen an dem meinen,
Dort und hier
Soll uns treue Liebe vereinen.

Leontes.

Komm, liebendes Paar!
Du sollst, fürwahr
Kein Leid erfahren.

Radislav.

Ich scheute Gefahren?
Auf! die Bahn! (indem er Theonen an der Hand faßt, um mit ihr dem König zu folgen.)
Kämpfer, heran!
Auf Leben und Tod!

Radislav und Theone (im Weggehen.)

Auf Leben und Tod!

Die Schäfer.

O! habt Erbarmen
Mit diesen Armen!
Ach! nur nicht todt!

Leontes, (auf Radislav deutend.)

Es lebe lang und froh
Prinz Radislav von Böhmen!

(Dieser Name wird von den Uebrigen theils fragend, theils bejahend, mit Erstaunen, Bewunderung, u. s. w. verhältnismässig wiederholt)

Mitri (nach ihm Alle.)

Zur Hölle mit Ach! und O!
Und allem vergeblichen Grämen!

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Hütte, hier und da mit antiken Gefässen und Bildern geziert.)

Alexi, Maura.

(die noch mit ihrem Anzug beschäftigt ist.)

Alexi.

Wer weiß, ob unsre Perdita nicht so gut einen König zum Vater hat, als er? Wo hast du das Kästchen? Giebs her.

Maura.

Sogleich.

Alexi.

Vielleicht kennt jemand bei Hof den rothen Fezen, worinn wir sie gefunden haben.

Maura.

Fezen? Was? 's ist ein Purpurmantel. Eine Königin könnt' ihn tragen.

Alexi.

Hat ihn vielleicht getragen.

Maura.

Eine Königin? Wo denkst du hin? Eine Königin ihr Kind aussezen? Ich bin eine arme Hirtin! aber tausendmal eher wollt' ich mich selber von den Wölfen auffressen lassen, als mein leibliches Kind ihnen hingeben. Und eine Königin —

Alexi.

Hat nicht immer ein menschliches Herz, vielweniger ein königliches. — Die Handschrift, die dabei liegt, die, denk' ich, muß das meiste Licht geben. — Aber du wirst nicht fertig.

Maura. (vor dem Spiegel.)

Geduld, Alexi! Ein anders aufs Feld gehen, ein anders an den Hof.

Alexi.

Sieh noch so lang in den Spiegel; er giebt dir doch nicht wieder, was du sonst darinn gesehen hast. Wo ist das Kästchen? Ich will es selbst holen.

Maura.

In der grossen Kiste liegts, bei anderm Krempelwerk, das wir aus Böhmen mitgebracht haben. (Alexi ab.)

Zweite Szene.

Maura. (allein)

Geh nur! Geh! — (zieht ein Schminkschächtelchen aus der Tasche) Was der Spiegel nicht kann, kann dieß. Geschwind! Eh' er zurükkömmt' (schminkt sich) Bei Gott! Er hat Recht, der alte Landstreicher! Um zwanzig Jahre jünger! Wer gäbe nicht gern einen Dukaten dafür? — Was er sagen wird, wann er mich so sieht? — „Die Freude, die allzugrosse Freu„de über das Glük unsrer Tochter hat auf altes „Brachfeld frische Rosen gepflanzt.“ Nicht anders. — Nur daß sie ihm nicht zu sehr in die Augen stechen; er könnte mir die zwanzig Jahre auf einmal wieder hinwegküssen.

Die Rose glüht!
Die Lilie blüht!
Für Einen Jüngling von allen.

Er naht! Er sieht
Sie an, und flieht.
Sie können ihm nicht gefallen.

Und diese verblüht,
Und jene verglüht,
Und ihre Blätter fallen.

Dritte Szene.

Alexi (eine Schalmei in der Hand) Die Vorige.
(vor dem Spiegel.)

Alexi. (gegen die Schalmei)

Laß dich an mein Herz drükken, liebe, alte Herzensfreundin!

Maura.

(mit bedektem und abgewandtem Gesicht.)

Nichts zu drükken, Alexi! Bleib mir vom Leibe!

Alexi. (wie zuvor)

Hab' ich dich wieder, gute, trauliche Spiel-Kameradin?

Maura. (für sich)

Das alte Kind!

Alexi.

Unzertrennlich meine Schlafgesellin des Nachts, meine süsse liebreiche Gefährtin des Tags, hieltest du, wann alles mich verließ, treulich bei mir aus. Freud, und Leid durft' ich dir vertrauen; du klagtest, du frohloktest mit mir; immer dieselbe; und ich —

Maura.

(selbstgefällig im Spiegel sich beschauend)

Er hat mich gesehen! Es wirkt.

Alexi.

O! es war schändlicher Undank! Ich konnte dich vergessen, und so unfreundlich im Staub liegen lassen.

Maura. (sich umwendend)

Im Staub? Hier ist kein Staub. — (indem sie die Schalmei erblikt) Ach! die alte Schnurrpfeife!

Alexi.

Schnurrpfeife, du selbst! — In deinem Leben hast du keinen so lieblichen und reinen Ton mich hören lassen! — (gegen die Schalmei) Unser Eichenwald ist deines süssen Wiederhalls beraubt; aber mein Herz hat ihn festgehalten.

Maura.

Und wo ist das Kästchen?

Alexi.

Dort!

Maura.

Wo dort?

Alexi.

Dort im verborgnen Schattensiz am lustigen Bach!

Maura.

Das Kästchen, sag' ich. — Es ist Zeit, in die Stadt zu gehen.

Alexi. (mit einem Seufzer.)

Hier ists anders! — Hierzu Lande herrscht nur die Sonne! Weit und breit kein freundlicher Schatten.

Maura.

Er ist in Böhmen. — (zu Alexi.) Mach dich fertig! Ich bringe das Kästchen, und wir gehen. (ab)

Vierte Szene.

Alexi. (allein)

Nirgends ein frisches liebliches Grün! Pflanzen und Kräuter ausgedorrt! Und die Menschen noch mehr! — O! meine guten ehrlichen Landsleute! Wo sind sie, die treuen Freunde meiner Jugend? (gegen die Schalmei) Nur du bist mir geblieben. — Komm! Laß uns Friede machen. Laß hören, ob du noch die alte bist. (fängt an zu blasen.) O! du sprichst noch eben so freundlich! Aber ich! ich kann dir nicht mehr antworten, wie ehedem. Meine Stimme ist schwach worden und hohl. Doch du bist gut, und nimmst vorlieb. Komm! Unser altes Leibstükchen.

Fünfte Szene.

Maura; (ein Kästchen in der Hand.)

Der Vorige.

Maura.

Hier ist das Kästchen! hier!

Alexi.

(ohne darauf zu achten, bläst, und wiederholt, Vers- oder Strophenweise, das Geblasene mit Gesang. Während dem öffnet Maura das Kästchen, zieht eine Handschrift hervor, hierauf eine Perlenschnur, die sie mit lüsternem Wohlgefallen betrachtet, endlich ein zusammengelegtes rothes Tuch, das sie entfaltet. Sie hebt einen mit Gold gestikten Purpurmantel voll Bewundrung in die Höhe, und betrachtet ihn von allen Seiten.)

Je länger, je lieber!
Kaum schmilzt der Schnee,
So eilen von weitem über die See
Die wandernden Schaaren herüber,
Am Himmel vorüber!
Ins alte Nestchen hinein,
Dort fliegen sie aus und ein,
Je länger, je lieber.
Die Sonne scheint trüber
Auf fremdes Land;
Und trüg' es auch Gold und Silber wie Sand;
Weit, weit geht das Vaterland drüber.

O! nichts geht mir drüber!
Dort ist mein eigener Heerd
Viel mehr als nur Gold mir werth,
Je länger, je lieber! (hierauf zu Maura.)

Auf! Nach Böhmen! Nach Böhmen!

Maura.

Zuerst nach Hof.

Alexi.

Nach Böhmen, sag' ich. Gute Nacht, Hof und ganz Sicilien! Böhmen ist mein Vaterland. Die Sonne, die auf meine Wiege schien, soll auch auf mein Grab scheinen. Die sicilianische Sonne ist nicht für mich, sie brennt zu heiß auf meinen alten Graukopf.

Maura.

Närrchen! Es ist einerlei Sonne.

Alexi.

Nein, sag' ich dir. Die böhmische Sonne ist eine andre. — Auf! Geschwinde! Suche das Nothwendigste zusammen! Nur das Nothwendigste. Je leichter, je besser. Desto schneller kommen wir wieder in unsre Heimath.

Maura.

Ach! so viele schöne Sachen, die Florisell hieher gebracht! Wohin izt damit?

Alexi.

Plunder! — Laß alles stehn, wie's steht.

Maura (einen Becher ergreifend.)

Diesen Becher, Alexi? Mit den schönen Figuren!

Alexi.

Schöne Figuren mit Boksfüssen! Laß sie hier ihre Sprünge machen. Den böhmischen Boden sollen sie nicht betreten.

Maura. (ein Venusbild herbeibringend.)

Aber die schöne Göttin da! Wie nennt sie Florisell?

Alexi.

Venus Mathusia.

Maura.

Amathusia.

Alexi.

All eins. Ein ellenlanger Name, und nichts auf dem Leib. Ich mag sie nicht anseh'n.

Maura.

Unsre Perdita spricht nicht so. Sie sagt, wenn sie das Bild ansehe, so werd' es ihr selber wie himmlisch ums Herz.

Alexi.

Wer weiß, ob sie nicht auch so eine welsche

Frucht ist? Sie hat viel so unböhmisches Wesen an sich.

Alexi.

Maura (ein Blumengefäß herbeitragend).

Aber dies prächtige Blumengefäß? Mit dem schönen Bild der Flora?

Alexi.

Zeig her! (er nimmts, und wirfts hinaus.)

Maura (mit einem Schrei.)

Was hast du gethan? die freundliche Göttin, die während dem sie Blumen bricht, einem jeden zunikt, als ob sie sagen wollte: ich breche sie für dich.

Alexi.

Sie soll sie nicht brechen. Darum eben hab' ich ihr den Hals gebrochen. Was ein Böhme ist, von altem Schrot und Korn, der sieht die Blumen lieber am Stok, als gebrochen. Aber du bist in Sicilien ganz aus der Art geschlagen.

Alexi.

Fort von hier! Dieser Boden brennt mir unter den Fußsohlen. — Lege den Mantel zusammen! Die böhmischen Wälder und Wiesen rufen mich.

Maura (den Mantel in der Hand.)

So einen Mantel zu tragen! Nur einen Augenblik laß mich ihn umnehmen!

Alexi.

Weiber! (Maura nimmt den Mantel um, betrachtet sich damit im Spiegel, stolzirt mit Karikatur auf und nieder; während dem)

Siebente Szene.

Strekt Mitri den Kopf zur Thüre herein.
Die Vorigen.

Mitri. (ein Kraut in der Hand haltend)

Weisse Zähne,
Lange Haare,
Notabene!
Glatte Haut!
Macht dieß wahre,
Suprarare
Wunderkraut!
Macht viel schöner,
Macht viel jünger,
Wenn ihrs kaut.
Für zwei Zehner,
Nicht geringer,
Kommt dieß Kraut.

Alexi. (mit pakken beschäftigt)

Fort! Fort! Wir kaufen nichts.

Mitri. (gegen Maura mit boshaftem Lächeln)

Schöner! Jünger! Ein bisl möcht' nicht schaden.

Maura. (beleidigt)

Pakt euch!

Mitri.

Verzeih'n, ihr Gnaden! — Sonst nichts gefällig? Schauen's an, Ihr Gnaden! (nimmt seinen Kasten ab, und kramt aus) Brauchen's vielleicht von diesem? (ein Fläschchen hinhaltend) Ein Liebestrankel! Kostbar! Mirakolos ihr Gnaden! — (ein Papier wie zuvor) Ein Pulverl, ihr Gnaden! thut eben die Dienste.

Nach Belieben
Zwei bis drei
Messerspizzen,
Machen schwizzen,
Und dabei
Sterblich lieben.
's steht geschrieben.
Heis und treu,
Bis zum Tod!
Gröschel zwei
Für ein Loth.

Alexi.

Geh, Quaksalber! Oder du sollst schwizzen.

Mitri.

Geduld! Geduld, ihr Gnaden!

Alexi.

Was, Gnaden? Ich bin keine Gnaden, und will keine. Ich bin ein ehrlicher Schäfer aus Böhmen, und hiermit Gott befohlen!

Mitri.

Lebt wohl, Landsmann! Ich bin auch ein Böhme.

Alexi.

Ein gebohrner Böhme?

Mitri.

Hört ihrs nicht an meiner Aussprache?

Alexi.

Maura! Ein Landsmann! — Nun, so seid mir tausendmal willkommen! Kommt her! Laßt euch auf euren grauen böhmischen Bart küssen! (küßt ihn) — Maura! Wein! Wein her! (Maura legt den Mantel ab, und holt Wein) Schon lange sah' ich keinen von uns. Nicht wahr, Landsmann? Zitronen und Pomeranzen wachsen hier zu Land, aber keine böhmische Herzen. Gar keine. Ausgebrannt sind sie von der Hize zu todten eiskalten Kohlen; nur das Blut kocht davon, und der Kopf raucht. Gefährliche Menschen! — Alles anders, als bei uns! — Stoßt an! Unser Vaterland! — Pak' ein Maura! Wir wollen fort.

Mitri.

Wohin so eilig?

Alexi.

Nach Böhmen! Nach Böhmen! Kommt mit uns. Ach! wie konntet ihr das Sprüchwort vergessen: Bleib im Land und nähre dich redlich.

Mitri.

Armuth, Landsmann, Noth!

Alexi.

Nun! Die Leute wollen betrogen seyn. So verkauft in Gottes Namen eure Waaren so gut ihr könnt, und kauft euch eine Hütte dafür in eurem Vaterland. Wie? Laßt seh'n! Was kauf' ich euch ab?

Mitri.

Für die Zähne?

Alexi.

Mag gut seyn, wenn man welche hat. Doch, meine Frau hat noch etliche Knorren. Gebt her! — 's Pulverl brauchen wir nicht, wir zwei. Nicht wahr, alte Turteltaube? — Apropos, eure Goldtinktur!

Maura.

Für mich nicht, Alexi! Ich mag nicht so alt werden.

Alexi.

Aber ich. Das heißt, in meinem Vaterland. Her damit!

Maura.

Lieber Himmel! Du hältst ja sonst nichts auf dergleichen Mittel. (beiseite, leise) 's ist zu theuer.

Alexi. (laut)

Nicht zu theuer für einen Landsmann. (nimmt ein Fläschchen und bezahlt) Aber wie seid ihr so in Noth gekommen?

Mitri.

Ich diente in der königlichen Burg bei dem Erbprinzen, dem nemlichen, den ihr heute hier gesehen habt. Er hatte Arrest, weil er tagtäglich einem Schäfermädel nachstrich, und ich sollte ihn bewachen. Er war so herzensgut, er bat mich so freundlich: lieben, dacht' ich, ist menschlich, und ließ ihn durchwischen. Er kam nicht wieder; und ich wurde fortgejagt.

Alexi.

Maura, hörst du? der ihn arm machte, machte uns reich.

Mitri.

Wie? So wärt ihr —

Alexi.

Wir sind die Eltern des Schäfermädchens, das er liebte.

Mitri.

Ihr? So macht, daß ihr fortkommt. Gut, daß ich euch antreffe. Wenn's nicht zu spät ist?

Alexi. Maura.

Wie? Was?

Mitri.

Seht! Da liegen in der nächsten Herberge ein halb Duzend Schergen, die kommen, euch geradezu ins Gefängnis zu führen.

Maura.

Barmherzigkeit!

Mitri.

Weil ihr dem Prinzen Unterschleif gegeben, und Ursache seid, daß er seine Ehre und den Ruhm seines Vaters einer gemeinen Schäfers Tochter aufgeopfert habe.

Alexi. (auf Maura deutend, die in Ohnmacht gefallen.)

Nun! Wenn ihr ein Doktor seid, da seht! und helft meiner armen Frau. — Ins Gefängnis? O! wärs wenigstens ein Gefängnis in meinem Vaterland! Aber hier! hier! — (nimmt Mitri beiseite) Landsmann! Habt ihr kein Pulverl, das vom Gefängnis befreit? Habt Mitleid mit meinen grauen Haaren! — Ich zahle zehnmal theurer als für die Tinktur. Und kein Mensch wirds erfahren.

Mitri.

Vielleicht giebts ein wohlfeileres Mittel. Wie wärs, wenn ihr sagtet, sie sei nicht eure eigene Tochter?

Maura. (die sich wieder erholt hatte)

Das ist sie auch nicht.

Mitri.

So? So? Nicht eure eigene Tochter?

Alexi.

All eins. Sie war unsre Pflegtochter. Das kann nichts helfen.

Maura.

Von der nakten Erde haben wir sie aufgenommen, und (weinend) so soll unsre Liebe uns vergolten werden? Seht! Dieß haben wir bei ihr gefunden. (indem sie das Kästchen herbei bringt)

Mitri.

Ei! Was ihr sagt! Laßt 'mal seh'n! (die Perlenschnur betrachtend) Ich verstehe mich etwas auf Perlen. Unser König hat sie nicht so schön. Diese hatte sie um den Hals?

Maura. (fortweinend)

Sie waren tropfnaß, wie ich sie der hülflosen Kreatur vom Hals herunternahm. So dacht' ich, es seien wohl Thränen der unglüklichen Mutter, die, Gott weiß warum, das

Kind habe aussezzen müssen: Und so nahmen wirs auf, und hieltens wie unser leibliches Kind, und izt —

Mitri.

Weint nicht, gutes Mutterl! — (den Mantel betrachtend) Königlich! Aber bei uns haben die Mäntel einen andern Schnitt. Das Kind muß aus einem fremden Land nach Böhmen gebracht worden seyn.

Alexi.

Das weiß Gott! Ein Beutel mit Gold für seine Erziehung, der Name Perdita mit böhmischen Buchstaben, und diese Schrift, die wir nicht lesen konnten, lag eingewikkelt dabei.

Mitri.

Gebt her! Laßt seh'n! — Da haben wirs! Sicilianisch! — Theone ist ihr eigentlicher Name. — Auf, Kinder! Euer Glük ist gemacht. Zum König! Zum König!

Alexi, Maura.

Wie? — Was ists? — Redet.

Mitri.

Fragt nicht lange. (pakt das Kästchen zusammen, nimmt es unter den Arm, und führt die andern mit sich fort.) Kommt mit mir! Unterwegs sollt ihr alles erfahren. (alle ab.)

Siebente Szene.

(Ein mit Gemählden behängtes Zimmer im königlichen Pallast.)

Theone in Hoftracht. Eine Kammerfrau mit ihrem Kopfpuz beschäftigt.

Kammerfrau.

Ihr haltet den Kopf nicht still, Perdita.

Theone.

Ihr wühlt in meinen Haaren, wie ein Maulwurf in der Wiese. Laßt mich los.

Kammerfr.

Sobald ihr fertig seid. Der König wird sogleich hier seyn, euch abzuholen. Er wird mir die Schuld geben, wenn er euch nicht bereit findet. Ohnehin ist er seit dem Tod der Königin von so übler Laune, daß nicht mit ihm zu leben ist. Die Mißhandlung, die mir bevorsteht, werd' ich euch zu danken haben.

Theone.

Das sollt ihr nicht. Ich will mich nicht mehr rühren. Die Landschaft dort (auf ein gegenüber hangendes Gemählde deutend) hätt' ich gern näher betrachtet, sehr gern; aber macht nur geschwind, ich will warten.

Kammerfr.

In unserm Pallast findet ihr tausend solche Landschaften; es hängt alles voll davon.

Theone.

Ich will keine sonst sehen, als diese.

Kammerfr.

(nimmt die Mahlerei herab, und giebt sie Theonen)

Hier! So ist uns Beiden geholfen.

Theone.

Alles! — Es ists! — Seht einmal! Wie gefällt euch diese Hütte?

Kammerfr.

Zum ansehen besser, als zum bewohnen.

Theone.

Ist sie etwa nicht schön? Wo habt ihr eine schönere Wohnung geseh'n?

Kammerfr.

Was wäre dann unser Pallast dagegen?

Theone.

Ein Kerker. — Es ist unsre Hütte in Böhmen! Und dieser alte Schäfer, seht! der in der einen Hand seine Schalmei, in der andern den Hirtenstab, hinter der Heerde den Hügel hinauf schreitet; seine grauen Haare fliegen wie Silberfäden im Schimmer der aufgehenden Sonne. Dieß ist mein guter Vater! Bald!

bald ist er oben, und stimmt sein Morgenlied an. — Und hier! Wo ich den Finger halte. Seht ihr den grünen Siz unter der grossen Linde?

Kammerfr.

Ich seh' ihn, aber ihr vergeßt euer Versprechen. — War es doch, als wolltet ihr, mit dem Kopf voran auf einmal hinuntertauchen.

Theone.

O! Könnt' ich! Könnt' ich! — Mein Geist schwebt immer an der theuren unvergeßlichen Stelle. Hier war's! Hier sah' ich ihn zum erstenmal.

Kammerfr.

Den Prinzen?

Theone.

Hier saß ich, vor meinen Augen den Bach, so wie er hier als grünliches Gold glänzend vorüberrollt — ihr könnt es nicht hören, aber ich höre sein liebliches Rieseln — hinter mir das Gesträuch, dieß! eben dieß! — Die grünen Zweige der Linde spielten um meine Stirne. Einsam saß ich hier, und sah hinunter in den Bach. Ich seufzte, ohne zu wissen warum; ich weinte nicht, aber mir war, mein Herz sei voll von Thränen, und nie war irgend eine Freude mir so süß, als der Schmerz, den ich

damals empfand. Endlich fieng ich, wie von selbst an zu singen. Aber um es recht zu erzählen, muß ich euch das Lied wiederholen.

Weile! Weile, kleine Welle!
Eile nicht so schnell vorbei!
Rede! Rede! liebe Quelle!
Hier ist niemand, als wir zwei.

Treibt dich Gram, so laß mich theilen!
Willig theil' ich ihn mit dir.
Treibt dich Freude, so zu eilen;
O! so theil' auch sie mit mir!

Ich singe das Lied zum zweitenmal, und wie ich an die Worte komme: „Hier ist niemand, als wir zwei,„! so hör ich sie von einer sanften männlichen Stimme verdoppelt; und siehe! hervor vom Gebüsch tritt in Jägertracht

Kammerfr.

Der treue Schäfer.

Theone.

Hier saß ich, lächelnd sezte er sich an meine Seite, und mit so freundlichen Blikken bat er mich das Lied zu wiederholen, und mit einer so süssen und rührenden Stimme sang er es mit, daß so wie meine Töne aus meinem Mund kamen, die seinen mir ins Herz drangen.

Kammerfr.

Wie Pfeile ohngefehr, nicht wahr?

Theone.

So schnell, so tief, aber nicht so schmerzend. Wie Sonnenstralen, die in den bethauten Kelch einer Rosenknospe hineindringen, sie zu entfalten.

Kammerfr.

Nun weiß ich alles. Aber wie kann der Kopf still halten, wenn das Herz tanzt und hüpft? — Sagt einmal! Wollt ihr diese Perlenschnur euch in die Haare flechten lassen? (ihr eine Perlenschnur vorhaltend.)

Theone (sie in die Hand nehmend.)

Schwer! Bleischwer! — Ich bin nicht gewohnt auf dem Kopf zu tragen. Meine Mutter hat mich immer damit verschont. Seht sie hier, die Gute! (auf die Mahlerei deutend) Mich! liebe Mutter! — Der Pfad ist steil und tief! — Mich laßt Wasser schöpfen, und herauf tragen! — Sie hört mich nicht, und steigt lächelnd hinab an den Bach.

Achte Szene.

Leontes kömmt leise, während Theone noch spricht, und winkt der Kammerfrau ruhig zu bleiben. **Die Vorigen.**

Theone.

Segne, guter Himmel, die beste und zärtlichste der Mütter!

Leontes.

Deinen Vater segnest du nicht? — Er war wohl sehr hart und grausam gegen dich?

Theone.

Niemals. Nein! Er war immer, gut nur zu gut gegen mich.

Leontes.

Ich wünsche, daß er es nicht war.

Theone.

So wünscht ihr mir Böses.

Leontes.

Ich hoffe, du werdest ihn bald eben so hart und grausam nennen, als ich.

Theone.

Nimmer. Und wenn er's auch wäre.

Leontes (ihr die Hand drükend.)

Komm! Komm! Du gute Tochter. Laß uns das Bild der verstorbenen Königin sehen. Man sagt, du habest viel Aehnlichkeit damit. Komm!

Theone.

Ich bin keine Bildsäule.

Leontes.

Im Gegentheil. Du könntest Bildsäulen beseelen.

Theone.

Aber, ihr schleppt mich hin und her, als wär' ich eine.

Leontes.

Zürnst du nicht, als ob du eine gebohrne Prinzessin wär'st?

Theone.

Aus den Armen meiner Eltern habt ihr gewaltsam mich hinweggerissen, damit eure Neugier ihr Spiel mit mir treibe. Von meinem Geliebten habt ihr mich entfernt; statt zu ihm soll ich zu einem todten Bild euch folgen. Ob ich Aehnlichkeit mit eurer Königin habe, oder nicht, was kümmert's mich?

Leontes.

Beruhige dich. Von dem Bilde hinweg führe ich dich zu deinem treuen Schäfer.

Theone.

Und laßt uns wieder in unsre Hütte zurük⸗kehren?

Leontes.

Wenn ihr alsdenn noch wollt.

Theone.

Ob wir wollen? — Geschwinde! Um nur bald wollen zu können. (die Mahlerei küssend) Lebt wohl, gute Mutter! Bald seh'n wir uns wieder.

Leontes (im weggehen zur Kammerfrau.)

Folg' uns zum Bild der Königin.

Kammerfrau (auf Theone deutend.)

Ich habe sie selber gesehen.

Leontes.

(zieht einen Ring vom Finger, und gibt ihn der Kammerfrau.)

Für diese Hoffnung. Komm! (alle ab)

Neunte Szene.

Radislav in Hoftracht.

Perdita! — Nicht hier? Schon wieder be⸗trogen? Ha! Jeden Winkel dieses grossen Ker⸗kers will ich durchsuchen, bis ich sie finde. (im

Begriff wegzugehen.) Ihr Schäferhut? Wo du bist, da ist sie nicht fern. — Aber traurig und öde liegst du da, wie das Dach eines zerfallnen Göttertempels! (den Hut aufhebend) Sonst sah ich von weitem zwischen dem Grün der Zweige dein rosenfarbiges Band froh in der Luft flattern; Freude, Anmuth und Liebe wohnten unter deinen Schatten, und eilten freundlich mir entgegen. Keine Schlösser hemmten meinen Lauf, keine Mauren meinen Blik. Wann, du stille, rührende Heimath der Freiheit und Glükseligkeit, wann werd' ich dich wiedersehen? Wann euch wieder hören, ihr süssen Gesänge der Unschuld und Liebe? — O! ewig soll mein Mund sie wiederholen, so wie sie ewig in meiner Seele wiederhallen. Tönt, tönt, ihr einfachen rührenden Melodien! Bezaubert die Ungeduld harrender Liebe. — Hört sie, ihr dumpfen Gewölbe des Betrugs und der Sklaverei! Welches eurer lieblichen Lieder soll ich wählen? — Ja! Höre, höre du eiskalter Marmor des Königsthrons, höre das fromme Hirtenlied, und lerne von ihm, Menschen regieren.

Auf dem Hügel, in dem Thal
Weide, meine treue Heerde!
Froh und frei nach eigner Wahl!
Wisse, daß ich überall
Um dich seyn und bleiben werde.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wandle ruhig dort und hier!
Milch und Wolle, Blut und Leben,
Was ich habe, giebst du mir.
Ists zu viel, du Gute, dir
Schuz und Huld dafür zu geben?
(ab)

Zehnte Szene.

(Saal mit einem Vorhang in der Mitte.)

Kamillo. Pauline;
(als Mannsperson verkleidet.)

Kamillo.

Seid ihrs wirklich, Pauline?

Pauline.

So wird also der König mich nicht erkennen?

Kamillo.

Seid ohne Sorgen. Um so weniger, da er seit dem vermeinten Tod der Königin euch nicht mehr gesehen hat.

Pauline.

Desto besser. Aber was bringt ihr für Botschaft? — Redet laut, daß es (nach dem Vorhang deutend) die Königin hören kann.

Kamillo.

Der König wartet jeden Augenblik auf Nachricht wegen der jungen Perdita. Zwar kämpft er

noch mit Zweifel und Ungewißheit, aber wie einer der sicher ist am Ende zu siegen. Mit zitternder Ungeduld sieht er der Ankunft des alten Schäfers und seiner Frau entgegen; von ihnen verspricht er sich mit einer Art von trunkner Zuversicht den Aufschluß des Geheimnisses, und die Bestätigung seiner Hoffnung. Indessen wird er das anmuthige Geschöpf mit dem Prinzen hieherbringen, und sogleich mit beiden hier seyn.

Pauline.

Laßt mich diese Perdita sehen, und wir werden kein andres Zeugnis nöthig haben.

Kamillo (leise zu Paul:)

Seht ihr, was der König ahndet, so thut euch Gewalt an. Laßt der guten Königin die Freude der Wiedererkennung. Wer verdient sie mehr, als sie? — Sie kommen.

Eilfte Szene.

Leontes; Theone; Radislav. Gefolge. Die Vorigen.

Leontes. (zu Pauline)

Seid ihr der Künstler, der das Bild der verstorbenen Königin sehen läßt?

Pauline.

Ich bins.

Leontes.

Nie hab' ich zuvor euch gesehen, noch von dem Bilde gehört.

Pauline.

Ich komme von Rom, wo die aufkeimende Lehre der Christen meinem Geist neue Ideale der Kunst darstellte. Dort hatt' ich das Bild einer Venus Urania zu machen, und fand nirgends ein Vorbild, das mir Genüge leistete. Der Ruf von der himmlischen Gestalt der Königin zog mich hieher. Ich kam. Sie war todt. Es hieß, sie sei plözlich gestorben.

Leontes.

Von ihrem Bilde redet, nicht von ihrem Tod. Wie kommt ihr dazu? Wer erlaubte euch, ihr zu nähern?

Pauline.

Ich glühte von Verlangen, diese gepriesne Gestalt, ehe sie ganz aus der Welt verschwinde, gleichsam noch an der Schwelle zu erhaschen und zurükzuhalten; aber ich wagte nicht, an euch mich zu wenden.

Leontes.

Warum? Warum nicht?

Pauline.

Ich hörte, man dürfe den Namen der Königin nicht mehr vor euch nennen.

Leontes.

Zu Ende!

Pauline.

Ich theilte eure Leiden, segnete eure Zärtlichkeit, und ehrte den edlen Schmerz ehlicher Lieb' und Treue.

Leontes.

Zärtlichkeit? Lieb' und Treue? — Abgesandter der Furien! Laß ab! Ende!

Pauline.

Eine Freundin der Königin, Pauline, wenn ich nicht irre —

Leontes.

So hieß sie, die ehrliche Seele! (beiseite) Auch sie hab' ich gemordet.

Pauline.

Sie vergönnte mir Zutritt. Aber wie beschreib' ich den Eindruk, den izt der Anblik der königlichen Leiche auf mich machte?

Leontes.

Rede! Rede!

Pauline.

Ich suchte eine Venus, und sah' eine Heilige. Aus den Schatten des Todes, die sie umgaben, schimmerte sie in reiner Weisse hervor, und die Hände über die Brust gefaltet, lag sie, unentstellt vom Tod und lächelnd vor mir da. So sah' ich sie! (er zieht den Vorhang, und)

Zwölfte Szene.

Hermione liegt nach der vorherigen Beschreibung ohne Bewegung auf einem erhöhten Ruhebett, zu dem Stufen hinaufführen.

Die Vorigen.

Leontes. (mit einem Schrei)

Hermione!

Pauline.

Ihr entflohener Geist hatte wie es schien, dieß milde Lächeln auf ihren Lippen zurükgelassen, um noch freundlich in ihrem Namen von ihrem Gemahl und der ganzen Welt Abschied zu nehmen.

Leontes. (bedekt sich das Gesicht)

Wehe mir!

Pauline.

Ich formte sie ab, so wie ich sie vor mir sah. — Die Römer nannten sie die neue Niobe, die Christen die unbekannte Märterin. Schaarenweise knieten sie um sie her, und holten in ihrem Anschau'n Ergebung, Muth, und hohen über die Erde erhabnen Sinn.

Leontes.

Märterin! Ja wohl! (etwas näher hinzugehend) Wahrlich! Zum Sprechen! Zum Schaudern! — Aber wie? Ich sehe Falten. Ihr Gesicht war so frei davon, als ihr trugloses Herz.

Pauline.

Der Schmerz, Herr König, ist ein Renner, der mit Zeit und Tod um die Wette läuft. Es hieß, die Königin sei vor Schmerz gestorben.

Kamillo.

Wenn sie noch lebte, so müßte sie, denk' ich, izt ohngefehr so aussehen.

Leontes.

Hermione! — Du! Zwar nur ihr Bild! Aber auch dich, wie kann ich es wagen, dich anzusehen? Nein! Ich vermags nicht. Fort! Fort von hier.

Kamillo.

Die Absicht, Herr König, warum ihr hieher gekommen?

Leontes.

Alles ist tod mit ihr. O! daß auch ich es wäre!

Pauline.

Mein Kunstwerk soll, hoff' ich, euren Gram zerstreuen. Verweilt und seht! Mit Hülfe der Musik geb' ich dem Bilde Bewegung, als ob es lebte.

Leontes.

Gebt ihm Leben, und nehmt meinen Thron dafür.

Pauline.

Wer weiß? Liebe und Musik haben schon mehr ähnliche Wunder gethan. — Erschalle, Harmonie! Beginne den Zauber! Und Liebe mög' ihn vollenden!

(Finale)

Pauline.

Erwache, holde Schläferin!
Der schöne Tag bricht an!
Steh' auf, erhabne Königin!
Dein König nah't heran.

(Hermione erhebt sich langsam und steht aufrecht.)

Pauline und die Uebrigen theils mit, theils nach ihr.

Seht! Alle! Seht!
Sie zittert! — Hebt
Sich langsam! — Sie steht
Wie eine, die lebt!

Leontes (kniend.)

Wenn hier dein Geist, o Königin!
Den Gatten sehen kann,
So sieh ihn reuvoll vor dir knien,
Und schau versöhnt ihn an!

(Hermione dreht, ohne auf Leontes zu blikken, die Augen ernst umher.)

Leontes mit Entsezzen; hierauf die Uebrigen, wie zuvor.

Ihr Geist! — Er rollt
Ihr Auge wild!
Er trauert und grollt
Im schaudernden Bild!

Leontes (allein.)

Wer giebt mir Thränen?
Daß ich sie weine,
Dich zu versöhnen,
Zürnende, wer?
Ich habe keine,
Keine mehr!

Pauline (zu Theonen.)

Versuche, schöne Schäferin!
Was deine Bitte kann.
Komm! Nahe du der Königin,
Und ruf' ihr: Sieh mich an!

Theone (den Stufen nahend.)

Sieh eine junge Schäferin
Mit holden Augen an!
Vergönn' ihr, gute Königin!
Sich deinem Thron zu nah'n.

Pauline und die Andern, (wie zuvor, Hermionens Bewegungen begleitend.)

Die Stirne sinkt!
Sie schaut! — Sie bebt!
O Wunder! Sie winkt!
Sie athmet! Sie lebt!

Dreizehnte Szene.

Mitri (mit einem Kästchen in der Hand) Alexi, Maura (denen Radislav und Theone sogleich freudig entgegen eilen.) Die Vorigen.

Mitri (der während dem Singen das Kästchen öffnet, und den Inhalt vorzeigt) Alexi und Maura.

Gefunden! Gefunden!
Was Liebe verloren,
Hat Liebe gefunden!
Verschwunden! Verschwunden
Ist böses Geschik!
Es kehren die Stunden
Der Freude zurük.

Leontes (sobald er die Kennzeichen seiner Tochter gesehen auf sie zufliegend)

Theone! Mein Kind! (nachdem er sie einige Zeit voll Entzükken in seinen Armen gehalten, mit innigster Rührung)

O! Deine Mutter! Theone!
O! Daß nicht Mutter und Kind
Hier wieder vereinigt sind!
Nimm Himmel! meine Krone,
Und gieb mir Mutter und Kind!

Hermione (fliegt die Stufen herab, und ergreift Theonen.)

In meine Arme, Theone!
Vereinigt sind Mutter und Kind!

Leontes (ausser sich.)

Entsezzen! — Entzükken! Schone!
Wie? Find' ich Mutter und Kind?

Hermione (zu Leontes.)

Behalte deine Krone!
Und lasse mir mein Kind.

Theone und Radislav (zu Alexi und Maura.)

Nicht Perdita? Theone?
Und ihr, nicht euer Kind?

Alexi und Maura.

Nicht Perdita, Theone,
Und ihr, nicht unser Kind.

Leontes (zu Pauline, die ihre Maske abgenommen)

Pauline?

Pauline.

Pauline.

Radislav (zu Mitri, der sich wie Pauline zu erkennen giebt)

Mitri? Der alte Getreue?

Mitri.

Mitri; der alte Getreue.

Leontes (zu Hermione.)

Hermione?

Hermione.

Hermione.

Leontes.

Du lebtest, Getreue?
So lange verhehlt?

Pauline und Kamillo.

Sie lebte von Treue
Und Liebe verhehlt.

Hermione (Theonen umfassend.)

Ich lebte von Treue
Und Hoffnung beseelt.

Leontes.

Ich lebte von Reue
Und Elend gequält.

Pauline und Kamillo (hierauf Leontes zu Hermione.)

Die Liebe verzeihe,
Was Liebe gefehlt!

Hermione (indem sie ohne darauf antworten, Theonen liebkost)

Der leidenden Treue
Hast Du nur gefehlt.

Pauline und Kamillo (beiseite)
Der leidenden Treue
Hat Liebe gefehlt.

Leontes (zu Hermione.)
O! gieb mir aufs neue
Die Freuden der Welt.

Hermione (wie zuvor.)
Du giebst mir aufs neue
Die Freuden der Welt.

Pauline und Kamillo.
Versöhnung erneue
Die Freuden der Welt!

Hermione (mit zärtlichen Liebkosungen.)
Theone! Meine
Theone!

Leontes
(als mit ihr um Theonens Besiz streitend.)
Meine
Theone!

Hermione.
Meine!

Leontes.
Und Meine! Deine
Und Meine!

Theone (zu Hermione, auf Leontes deutend)

Ich, die seine,
Und die deine,
Bin nur Eine!
Und ihr? Und ihr?
Eins in mir!
Uneins hier?
Ich weine. (kniet vor Hermione.)
Laßt mich nicht vergebens weinen!

Die Umstehenden

Laßt sie nicht vergebens weinen!

Hermione (sie zärtlich aufhebend)

Weine nicht, als zürnt' ich dir.

Theone.

Zürnt ihr ihm, so zürnt ihr mir.

Leontes.

Zürnst du mir, so zürnst du ihr.

Die Andern (für sich.)

Zürnt sie ihm, so zürnt sie ihr.

Hermione (zu Theone)

Ich, Theone, zürnte dir?
Ewig theuer bist du mir.

Theone.

Beide sind vereint in mir.

Die Andern (wie zuvor.)

Beide sind vereint in ihr.

Leontes, Radislav, Kamillo,
Pauline mit Theonen
(die Herm. u. Leont. Hand ergreift, um sie zu vereinigen)

Friede! Friede! soll vereinen,
Was getrennt nicht ist, nur scheint!

Hermione
(indem sie die eine Hand hinreicht, und mit der andern Vater und Kind umfaßt)

Friede! Friede! soll vereinen,
Was Natur in uns vereint.

Die Andern.
(während dem Hermione, Leontes und Theone in sprachlosem Entzükken sich umarmen)

Friede stieg vom Himmel nieder!
Und die Freude kehret wieder!

Radislav.

Wann Friede sein Füllhorn von Segen
Vom liebenden Himmel ergießt:
Strömt Wonne, wie gnädiger Regen,
Und jeder giebt und genießt.
(zu Leontes und Hermione)
Gebt unsrer Liebe den Segen,
Den eure Liebe genießt!
(Theone mit Radislav vor Leontes und Hermione kniend wiederholt mit ihm die Bitte, die sie auch an Alexi und Maura richtet)

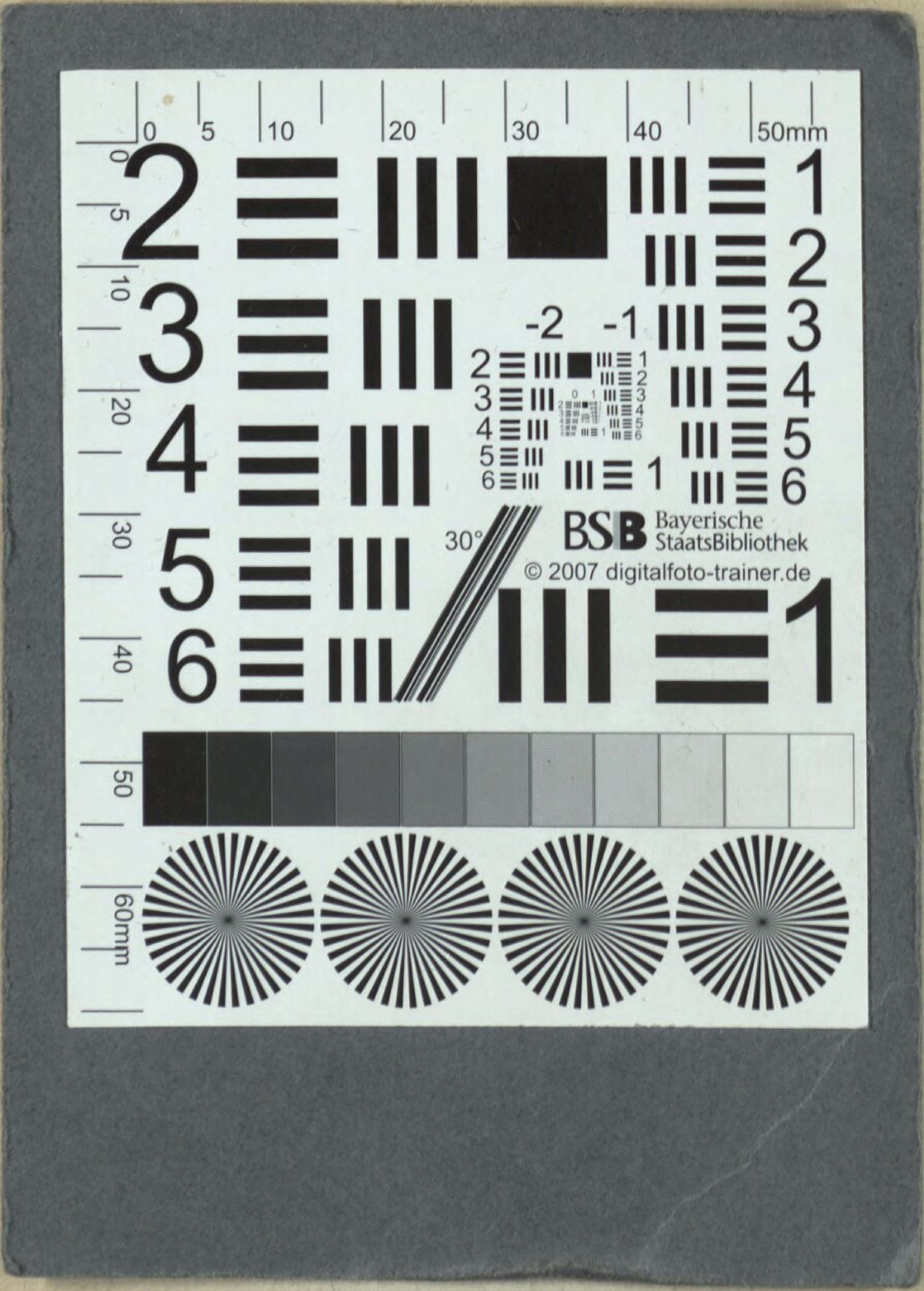
Leontes und Hermione
(nach ihnen Alexi und Maura)

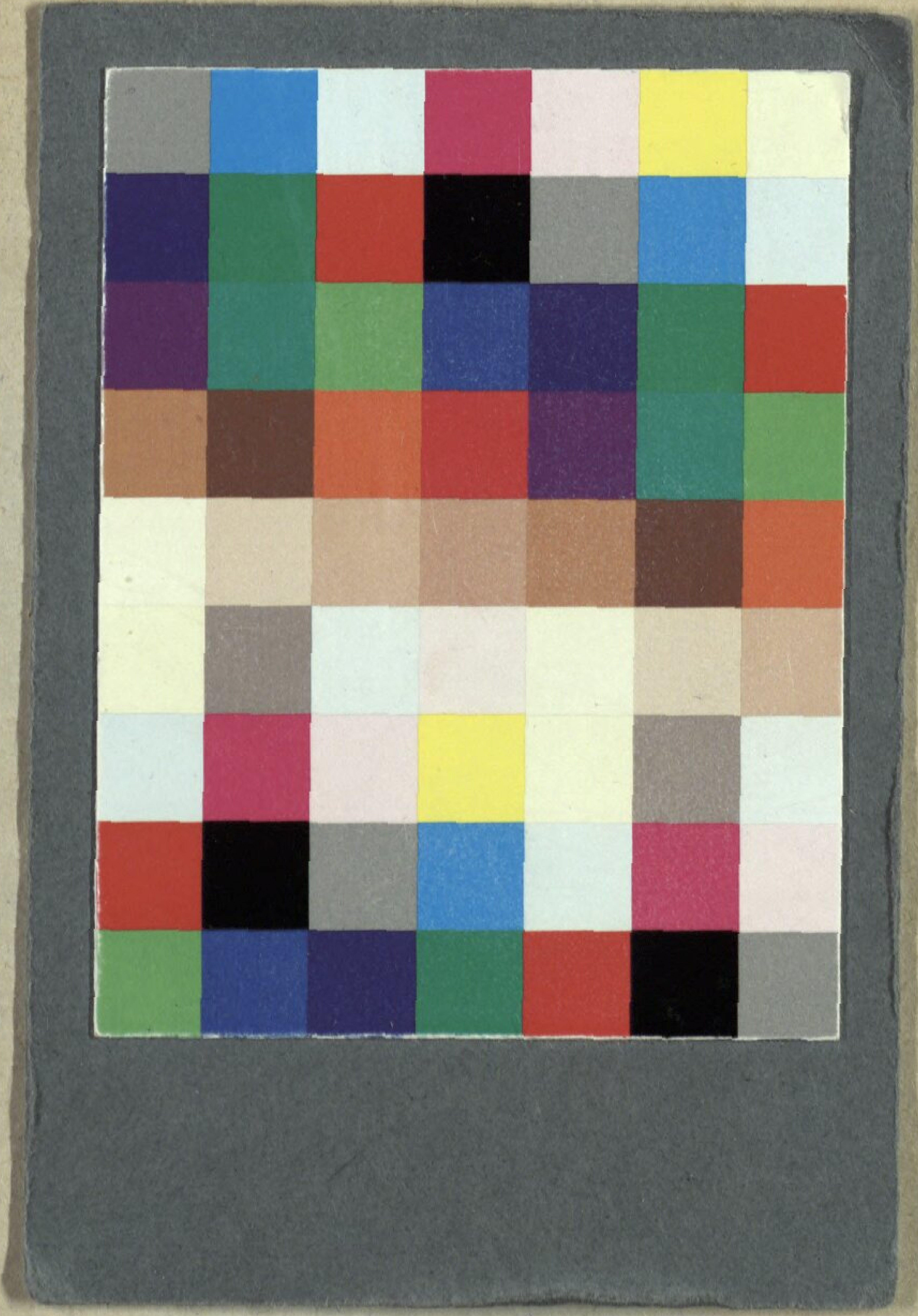
Der Wonne wie gnädigen Regen
Vom liebenden Himmel ergießt,
Geb' eurer Liebe den Segen,
Den unsre Liebe genießt!

Mitri (zuerst, hierauf Alle.

Spiel und Leiden, beide
Sind zu Ende!
Klatscht in die Hände!
Es lebe die Freude!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werthes, Friedrich August Clemens

Hermione ein Schauspiel mit Gesang

Stuttgart 1801

Slg.Her 3081
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057112-5